

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 174.

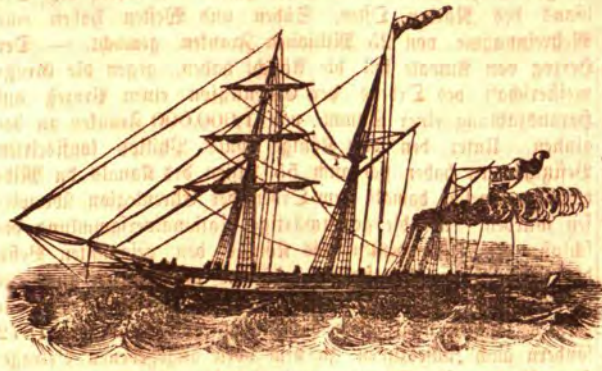
Donnerstag.

1875.

den 29. Juli.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Beleg-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Abonnements - Bestellungen auf das „Wiemeleer Dampfboot“ pro Monate August und September werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 2 Mk., mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mk. 40 Pf. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tags-Chronik.

Den 29. Vorm. 10 Uhr, auf dem Laaser'schen Dampf- mühlenplaz Verkauf von Lannen-Rundholz und eigenen Stäben; Nachm. 3 Uhr im Auktions-Local große Wasserkr. Verkauf von Kessel und Stoffhüten.

Die Handelsgerichte.

II.

Dem fünften Deutschen Juristentag erstattete der königlich Württembergische Ober-Justizrath Freiherr v. Holzschuer ein Gutachten über die Nothwendigkeit und Organisation der Handelsgerichte; in demselben findet sich (Verhandlungen des fünften Deutschen Juristentages Bd. I. S. 40) folgende Stelle: „Es erhellt aus dem Angeführten, daß in Handelsstreitigkeiten mehr als auf irgend einem anderen Gebiete der Streitigen Gerichtsbarkeit auf das Gutachten Sachverständiger zu recurriren ist. Die Erfahrung lehrt, daß diese Art der Klarstellung der factischen Verhältnisse und die Erhebung des Beweismaterials mit erheblichen Schwierigkeiten und häufig mit großem Zeitaufwande verbunden ist. Jeder Praktiker weiß, wenn schon die Wahl der Sachverständigen sich oft verzögert, wie ungern die gewählten sich einer solchen Function unterziehen, wie einseitig sie oft ihre Aufgabe auffassen, indem sie theilweise sich als eine Art Sachwalter der Partei, die sie vorgeschlagen hat, betrachten, theilweise die ihnen gestellte Aufgabe mißverstehen und über dieselbe hinausgehen, und nun eben hierdurch Ergänzungen und Erklärungen nothwendig werden. Diesen Mißständen kann in keiner großen Zahl von Handelsstreitigkeiten dadurch begegnet werden, daß im Gerichte selbst sich Sachverständige befinden, welche im gegenseitigen Verkehr mit den rechtsgelehrten Richtern diesen die technische Unterlage für das Urtheil liefern, beziehungsweise ergänzen. Diese unmittelbare Verbindung des sachverständigen Elements mit dem Gerichte kann aber nur dadurch herbeigeführt werden, daß die Kaufleute in dasselbe mit entscheidender Stimme aufgenommen werden; denn man darf als gewiß voraussetzen, daß dieselben, oder wenigstens die intelligenten derselben zu einer Theilnahme mit bloß beratender Stimme sich nicht hergeben werden. Dabei ist nicht zu unterschätzen, daß eine solche Beziehung auch sonst ihren wohlthätigen Einfluß äußern wird, indem namentlich frivole Prozesse, Schikanen und leere Ausschüfte vor einem Gerichte, in welchem der handelstreibende Berufsgeoffen unter seinen Richtern erblickt, seltener vorkommen werden, als vor rechtsgelehrten Richtern.“ Wenn wir hierin dem Deutschen Handelsblatt folgten, so sei von dort noch hinzugefügt: 1862 trat die Preussische Regierung mit einem Gesek-Entwurf betreffend die Bearbeitung der Handelsachen hervor, der eine eingehende Beurtheilung fand durch Justizrath Lefse (Deutsche Gerichtszeitung 1862 No. 8 und 18) und durch Dr. Goldschmidt, damals Professor in Heidelberg, jetzt Rath am Reichs-Oberhandelsgericht und vom nächsten Semester an Rechtslehrer an der Berliner Universität. Beide stimmen darin überein, daß die Handelsgerichte mit kaufmännischen Besitzern nothwendig seien. Dr. Goldschmidt trat namentlich für die Besetzung der Handelsgerichte in der Art, wie sie sie der Entwurf der Proceßordnung aufgenommen hatte, ein, nämlich ein gelehrter Richter als Vorsitzender und zwei Kaufleute als Beisitzer. Er führte aus (Zeitschrift f. d. gesammte Handelsrecht, Bd. 5, S. 582): „Der rechtsgelehrte Vorsitzende, welcher nur mit kaufmännischen Beisitzenden entscheidet, ist genöthigt, diesen den Rechtspunkt wie die Thatfrage mit voller Klarheit und Bestimmtheit auseinanderzusetzen, mit ihnen über alle Punkte einig zu werden. Hat er dagegen noch dazu einen rechtsgelehrten Beisitzer, so kann es nicht fehlen, daß er mit diesem allein oder vorzugsweise die Rechtspunkte bespricht, daß die kaufmännischen Be-

sitzer gar häufig veranlaßt sein werden, in einer nicht völlig verstandenen Differenz den Ausschlag zu geben, dem Gegner der Sache mit geringerer Aufmerksamkeit zu folgen. Es wird ganz richtig hervorgehoben, daß die Zustellung eines zweiten rechtsgelehrten Richters das juristische Element keineswegs verstärkt, sondern dessen Autorität abschwächt, und das andererseits, wenn auch der Handelsstand in Deutschland nicht überall so geeignet zur Unterstützung sein mag, wie in Hamburg, doch auch kaum anderswo so schwierige Rechtsverhältnisse zur Entscheidung kommen, und daß unter der Herrschaft des Deutschen Handelsgesetzbuches der Rechtspunkt sich leichter feststellen lasse, als unter der Herrschaft des gemeinen Deutschen Rechts in Hamburg. Mit wirklich tüchtigen Juristen als Vorsitzenden, mit guten Advocaten als Vertretern der Partei werden sich kaum irgendwo erhebliche Uebelstände herausstellen. Dr. Goldschmidt bekämpfte damit das damalige Preussische Project der Besetzung der Handelsgerichte durch mindestens zwei rechtsverständige Richter, von welchen einer den Vorsitz führt, und soviel Handelsrichter, daß diese die Mehrzahl der theilnehmenden Richter bilden; er schloß seine Beurtheilung (a. a. O. S. 584) mit dem Wunsche, daß die Preussische Regierung sich veranlaßt sehen möge, an Stelle der projectirten provisorischen Einrichtung die definitive Einrichtung von Handelsgerichten zu setzen, und dadurch ihr eigenes mühevolltes Werk zu befriedigendem Abschluß zu führen. Bekanntlich hat die Stadt Leipzig den Reichsoberhandelsgerichts-Rath Dr. Goldschmidt zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Es zeigt sich in dieser Wahl, daß ein Abgeordneter nicht einen einzelnen Wahlbezirk vertritt, sondern für die Interessen des gesammten Reiches zu kämpfen hat. Der Reichstagsabgeordnete für Leipzig wird bei der Frage über die Nothwendigkeit der Handelsgerichte nicht nur seinen Wahlkreis, sondern den gesammten Deutschen Handelsstand zu vertreten haben.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. Juli. Emile de Girardin machte bekanntlich vor einigen Monaten in der „France“ den eigenhümlichen Vorschlag, den Effectivstand der Französischen Armee auf eine Biffer zu verringern, welche genügend wäre, um die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Er ermahnte die Franzosen bei dieser Gelegenheit den Deutschen Kaiser und Bismarck nicht als unveröhnliche Feinde, sondern als glückliche Spieler anzusehen. Man sollte also Deutschland die erwartene Macht lassen und sich bestreben, Frankreich zum reichsten Lande zu machen. Zu dem Zweck müsse eben die Armer auf das möglichst niedrige Maß herabgesetzt werden — ein Verfahren, durch welches außerdem jeder Vorwand einer Revanche von Seiten Frankreichs genommen würde. Dieser Artikel, welcher allen Französischen Anschauungen in's Gesicht schlug, machte begreiflicherweise viel Aufsehen. E. de Girardin begnügte sich aber mit diesem Vorschlage nicht, sondern tritt mit neuen Plänen zur dauernden Pacificirung Europa's hervor. Er plaidirt für nichts Geringeres als eine Allianz zwischen Frankreich und Deutschland. Diefelbe kann nur durch eine Veränderung der Europäischen Karte hergestellt werden. „Seit 60 Jahren, heißt es in dem betreffenden Artikel, hat die Karte Europa's ununterbrochen Veränderungen erlitten. Herr von Bismarck, welcher Deutschland nicht immer auf dem Kriegsfuß erhalten kann, denkt an eine Theilung Europa's, welche sein Werk kompletiren und konsolidiren soll.“ Der Plan Bismarck's besteht darin, Belgien, welches unfähig ist, sich selbst zu regieren, an Frankreich zu überlassen; das letztere müßte dafür indessen Nizza an Italien zurückgeben. Auf diese Weise würde nicht allein Frankreich für die Verluste von 1871 entschädigt, sondern auch die brennende Nationalitäten-Frage gelöst werden.

* Der Reichskanzler hat vor Kurzem eine Verfügung erlassen, nach welcher die Urkunden über Sterbefälle, welche von den im Auslande fungirenden Deutschen Consuln aufgenommen und nach der bisherigen Praxis im auswärtigen Amte aufbewahrt wurden, künftighin bei dem Standesbeamten desjenigen inländischen Ortes niederzulegen sind, in welchem der Verstorbene zuletzt seinen Wohnsitz gehabt hat. Für den Fall, daß derselbe nicht ermittelt werden kann, soll das Document an dem Geburtsorte des Verstorbenen niedergelegt werden. Für Berlin findet in Bezug auf diese Verfügung insofern eine Abweichung statt, als nach Anordnung des Magistrats die Consular-Urkunden nicht bei den Standesbeamten, sondern im Central-Bureau aufbewahrt werden sollen.

* Nach der Zusammenstellung, welche das Wollische Bureau bringt und die noch obenein durch die Zusammenstellung der

Augsb. Allg. Ztg. ergänzt ist sind in Bayern gewählt 77 Ultramontane und 79 Liberale. Gleichwohl wird vom W. L. V. und der A. N. Z. ausdrücklich versichert, es seien 79 Ultramontane und 77 Liberale. Es muß also irgendwo ein Fehler untergelaufen sein, der noch einer Correctur bedarf. — Ueber das Wahlergebniß ist Folgendes zu bemerken: Das Bayerische Wahlergebniß erscheint erst in seinem rechten Lichte, wenn man den Procentfuß der Konfessionen mit der Richtung der voraussichtlich aus der Wahl hervorgehenden Abgeordneten vergleicht. Niederbayern mit 99 1/2 Procent Katholiken allein wählt nur Ultramontane — 19; in Oberbayern entfallen auf 96 1/2 Procent Katholiken 22 von 27, in der Oberpfalz auf 92 Procent 13 von 16, in Schwaben auf 86 Procent 10 von 19, in Unterfranken auf 80 1/2 Procent 12 und 19. — In der Rheinpfalz, Oberfranken, Mittelfranken bilden die Katholiken die Minderzahl: 43 1/2, 42 1/2, 22 Procent. Nur in Oberfranken kommen aber darauf 3 von 17 Abgeordneten, die Rheinpfalz und Mittelfranken dagegen bieten unter 20 und 19 Abgeordneten keinem Ultramontanen Raum. — Der katholischen Bevölkerung würden 109 Abgeordnete entsprechen. Es sind aber 30 weniger ultramontan, statt 71 Procent sind nur 50 2/3 Procent ultramontan, und es haben also 20 1/3 Procent der Katholiken mit den Alt Katholiken gewählt und dadurch darge- than, daß sie, wie das alte Deutsche Recht vorschreibt, das weltliche Schwert nicht auch in die geistliche Hand gegeben wissen wollen und daß sie sich bewußt sind, daß die geistliche Gewalt dem weltlichen Gerichte helfen, nicht ihm widerstreben soll, daß beide vereint die Christenheit zu beschirmen, nicht durch Zwiespalt zu schädigen berufen sind.

* Die liberale Partei in Bayern, wird eine ihrer bedeutendsten Kapacitäten, die namentlich im kirchen-politischen Kampfe seither eine hervortretende Rolle gespielt hat, diesmal nicht im Landtage sehen. Die Kandidatur des Professor Huber in München, eines der rührigsten Vorkämpfer des Alt Katholicismus, ist wie wir erfahren, in letzter Stunde fallen gelassen worden, weil der Genannte auf eine an ihn gerichtete Frage, nicht zu erklären vermochte, daß er sich nicht nur prinzipiell der Fraktion der Linken überall anschließen, sondern seine Stimme in Detailfragen auch immer den Fraktions- Beschlüssen unterordnen würde. Professor Huber wollte sich die Freiheit der eigenen Ueberzeugung gewahrt wissen, was den Wahlmännern Angesichts der stark vom Zufall abhängigen künftigen Landtags-Majorität bedenklich erschien. An seiner Stelle wurde deshalb der Präsident der Handelskammer für Ober-Bayern Weidert, der anfänglich die Annahme eines Mandats abgelehnt hatte, gewählt.

* Straßburg i. E., 25. Juli. Mit unserer Stadterweiterung scheint es nun nachgerade Ernst zu werden. Wie berichtet, hatten verschiedene Detailfragen, die sich während der Commissions-Sitzungen ergaben: Universtätt, Bahnhof (die Eisenbahndirection verlangte ein größeres Terrain, als für denselben angelegt), Unterführung der Straßen, Anlage der Thore etc. die Angelegenheit in die Länge gezogen. Der Konflikt mit der Universtätt, der von dem Reichskanzleramt zu Gunsten der Stadt geregelt, machte aber Anfragen beim Kriegsministerium nothwendig und letzteres forderte einen neuen Bericht von dem Gouvernement und den fortifikatorischen Behörden Straßburgs ein. Dieser Bericht enthielt zwei Hauptpunkte, von denen nach Applanirung der Universtätt's- frage, die Stadt resp. Herr Bürgermeisterei-Verwalter Bad den Abschluß des Vertrages mit dem Staate abhängig machte: die Deffnung der Citadelle und Auszahlung der 78,000 Thlr., die die Fortifikation bei Anlage der neuen Befestigung dadurch ersparte, daß vom Bau eines Nar-Durchlasses Abstand genommen wurde. Nördlich von Straßburg bildet die Nar mit dem Ill eine Insel, über welche die neue Befestigungslinie geht. Brachte man nun nicht einen Durchlaß für die Nar, so war eine Verumpfung des südlich gelegenen Terrains zu befürchten. Neuerdings beschloß man nun, den südlich der Linie gelegenen Nararm zu verthüllen und den nördlichen in die Festungsgräben zu leiten. Da die Stadt aber durch die Verthüllung der Nar neues Terrain zu ihrer Verwendung erhielt, so schlug man vorläufig eine Auszahlung der für den Durchlaß angelegten Gelder ab; der hier anwesende General v. Klok sprach sich auch entschieden gegen eine Deffnung der Citadelle aus. Die ganze Angelegenheit ist mit diesem Bescheide nun von Berlin zurückgekommen und die Fortifikation beauftragt, eine genaue Berechnung der Terrains aufzustellen, die die Stadt erhalten wird. Man hofft, daß die Stadt von den beiden genannten Forderungen abgehen wird; desgleichen ist ziemlich gewiß, daß Herr Bad die erforderlichen 17 Millionen beschaffen kann.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Die Wiener Abendpost bestätigt die Mitteilung, daß das Reichs-Kriegsministerium die Einstellung mehrerer Beträge für dringendste Bedürfnisse in das Kriegsbudget des nächsten Jahres verfügt habe. Das genannte Blatt zählt folgende Ausgaben mit eingehender Motivierung derselben als von der Nothwendigkeit geboten auf: die Ausrüstung des Heeres mit Stahlbronze-Geschützen, für deren Rohmaterial nur $\frac{1}{4}$ der Summe erforderlich sei, welche für Gußstahlrohre nöthig wäre; die Vorfrage für Heranbildung des Officiernachwuchses durch Reform der Militär-Bildungsanstalten; die Verwendung pensionirter Officiere auf Administrativposten unter Aufbesserung ihrer Pensionen; die Verittenmachung der Commandanten; die Verbesserung der materiellen Lage der Soldaten (wenngleich dieses Mal eine ausgiebige Verbesserung in der Verpflegung der Mannschaften durch zwingende Umstände verschoben werden müßte); die Instandhaltung des Generalstabes; endlich die Vervollständigung des Reichsbesfestigungssystems, die gleich wichtig sei wie die Heeresausrüstung. Das genannte Blatt fügt hinzu: Eine bestimmte Zifferangabe ist noch unzulässig; doch wird die Veröffentlichung des Kriegsbudgets Jedermann überzeugen, daß nur das Nothwendigste im geringsten Maße gefordert wird, und daß die möglichen Anstriche schon statt gefunden haben.

Dem Innsbrucker Tageblatt wird aus Vrixen geschrieben: „Es verlautet, daß der Tyroler Franciscaner P. Benaninus Arnob, von Hall gebürtig, von Innsbruck weg unter die Altkatholiken gegangen sei. Es ist dies nicht merkwürdig, wohl aber muß man sich wundern, das nicht viele andere Geistlichen aus Tyrol denselben Entschluß fassen, weil langsam, aber unaufhaltsam, wie schleichendes Fieber, eine mißvergnügte Stimmung unter dem Vrixener Clerus um sich greift. Und es fehlt wahrlich nicht an Ursachen. Dergleichen sind: das schlechte Einkommen der Pfünden, welches die Curie zwar eingestrichelt, aber weder aufbessern kann, noch will. Wenn der Staat nicht hilft, so hat der Vrixener Clerus nicht die mindeste Hoffnung auf Verbesserung seiner Lage, und dennoch muß man ihm salbungsvoll zu, aus kirchlicher Zune und priesterlicher Ehre Opposition zu machen gegen die Gesetze des Staates, und lieber zu verhungern als von diesem Staate etwas anzunehmen.“

Rußland.

Odessa, im Juli. Zu Anfang des vorigen Monats wurden dem Procurator des Gerichtshofes zu Odessa die 24 Bände umfassenden Untersuchungsacten eines Criminalprocesses durch den Procurator des Bezirksgerichts in Simferopol eingeleitet. Es handelt sich um einen Stropzenprozeß, in welchem 139 Personen, meist Bauern der Kreise Mentopol und Verbjansk, verurtheilt sind. Die Zahl der Zeugen beläuft sich auf 404. Die Untersuchung ist seit dem Jahre 1872 im Gange. Die Existenz dieser abscheulichen Secte wurde zuerst im Kirchdorse Timoschewta constatirt. Die Untersuchung hat unter Anderm zu Tage gebracht, daß die Stropzen des Kreises Mentopol Verbindungen mit Galacz in der Moldau unterhielten, von wo, wie sie behaupten, der Stropzenheiland Pissin, Ilya der Prophet, Kartampchew und andere ihrer Heiligen hervorgegangen sind. Alle Stropzen sitzen bereits seit zwei Jahren hinter Schloß und Riegel. Einer der Inhaftirten wollte eine große Summe Geldes bieten, wenn man ihn nur bis zum Beginn der Gerichtsverhandlungen aus der Haft entlassen wollte. Seine Bemühungen blieben indeß erfolglos.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. [Special-Correspondenz.] Der Theateraal im Versailles Schloße konnte heute als der wahre Typus der todtten Saison angesehen werden; bei Beginn der Sitzung war der Saal noch fast ganz leer. Beim Tone der Präsidientenglocke und dem Namensaufruf des Quästors kamen einzelne Deputirte noch zum Vorschein und schließlich stellte es sich heraus, daß etwa zwischen zweihundert bis dreihundert parlamentarische Märtyrer anwesend waren, die übrigen waren schon zu ihren Penaten enteilt. Man würde sich aber sehr irren, wenn man glauben wollte, die anwesenden Parlamentsmitglieder hätten an den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen und den Debatten irgend welchen Antheil genommen. Die Mehrzahl unterhielt sich in der zwanglosesten Weise, eine große Gruppe hatte sich um die große colorirte Karte gebildet, welche den Kanal zwischen Dover und Calais veranschaulicht, andere drehen sich Cigaretten, um sie dann in den Kouloirs zu rauchen etc. Sicher wäre der größte Theil ebenfalls nicht erschienen, wenn man nicht eine Expectoration des Herzogs von Audiffret-Pasquier über die gestrige Sitzung erwartet hätte. Als nämlich gestern bei der Debatte über das Senatswahlgesetz Madiet-Montjan den dringlichen Antrag auf Auflösung der Kammer stellte, entstand ein so unbeschreiblicher Tumult, wie ihn außer der Französischen Nationalversammlung wohl noch keine Europäische Landesvertretung gesehen. Die Rechte brachte dagegen sofort zwei andere Amendements ein und von allen Seiten erhob sich ein höchst unparlamentarisches Geschrei, so daß Niemand sein eigenes Wort hören konnte und der Präsident dreiviertel Stunden lang nicht im Stande war, sich vernünftig zu machen. Die Erwartung aber wurde getäuscht, der Herzog von Audiffret blieb nur kurze Zeit anwesend und schwieg. Nach seinem Verschwinden verlor die Sitzung alles Interesse und die Abgeordneten entfernten sich in hellen Haufen. — Der Kriegsminister hat von den Generalcommandos Listen über alle diejenigen pensionirten Officiere anfertigen lassen, welche ihrem Alter und ihren Kräften nach noch zum Dienste in der Reserve und der Territorialarmee befähigt sind. Bei jedem dieser Officiere mußten genaue Angaben gemacht werden, bis zu welchem Grade dieselben noch dienstfähig erachtet werden können. Jetzt werden nun im Kriegsministerium Ordres an die betreffenden Persönlichkeiten ausfertigt, durch welche sie zu dem Dienste in der Reserve oder Territorialarmee einberufen

werden. — Nach den Ausweisen des Handelsministeriums betrug die Ein- und Ausfuhr Frankreichs in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 3644 Millionen Franken oder 233 Millionen mehr als in dem gleichen Zeitraume des vergangenen Jahres. An edlen Metallen sind im ersten Semester 502 Millionen ausgeführt worden. Der Schiffsverkehr hat sich um 96,000 Tonnen vermehrt und die großen Eisenbahnlagen der Gesellschaften von Lyon, von Orléans des Norden, Osten, Süden und Westen haben eine Mehrernte von 25 Millionen Franken gemacht. — Der Herzog von Aumale soll die Absicht haben, gegen die Großmeisterchaft des Ordens der Ehrenlegion einen Prozeß auf Herauszahlung einer Summe von 1,000,000 Franken zu beginnen. Unter den dem Könige Louis Philipp confiscirten Besitzthümern haben sich auch 55 Aktien des Kanals du Midi befunden, welche damals dem Orden der Ehrenlegion überwiesen wurden. Als die gegenwärtige Nationalversammlung beschloß, den Descendenten des Königs den gesammten Besitz des Letzteren zurückzuerstatten, erhielten die Prinzen auch die Aktien zurück; sie waren damit aber nicht einverstanden, sondern verlangten nicht allein die Zinsen von 1850 bis 1872 sondern auch Zinsszinsen zu dem oben angegebenen Betrage. Herr Vocher, ihr Anwalt, wurde indeß mit seiner Forderung vom Großkanzler mehrere Male zurückgewiesen, und jetzt will die Familie Orléans den Weg des Prozeßes beschreiten.

Der angebliche Aufenthalt Dorregaray's in Frankreich hat zu ziemlich unangenehmen Erörterungen zwischen dem Spanischen Votschalter und Herrn Buffet, welcher in Abwesenheit des Herzogs Decazes dem Ministerium des Aeußern vorstand, Anlaß gegeben. Die hiesige Spanische Votschaft erhielt die Nachricht von Dorregaray's Grenzübertritt von dem Spanischen Consul in Bayonne, der ihr meldete, daß der General verwundet in Cantverets angekommen und daß der Marquis de Valande und Herr Dubosc (der Banquier der Carlisten in Bayonne) sich als dessen Krankenwärter und „Gardes du corps“ constituirt hätten. Gleich nach Empfang des betreffenden Telegramms begab sich der Votschalter zu dem Minister Buffet, um ihm dies mitzutheilen und ihm zu sagen, daß er von der ganzen Sache keine Kenntniß habe, versprach aber, sofort Erkundigungen einzuziehen. Er telegraphirte an den Präfecten Nabaillac, der ihm antwortete, daß er, obgleich er alle möglichen Nachforschungen angestellt, nicht die geringste Spur von dem General entdeckt habe. Der Spanische Votschalter, welchem Buffet die Antwort seines Präfecten mittheilte, äußerte sein Verwundern, indem er zugleich daran erinnerte, daß es nicht das erste Mal sei, daß der Marquis de Nabaillac auf solche Weise handle. Vor zwei Monaten habe dieser Präfect Don Carlos in Tolosa besucht, und er (der Votschalter) deshalb bei dem Herzog Decazes Klage geführt, der eine Untersuchung angestellt und ihm dann habe sagen lassen, daß der Präfect gar nicht in Spanien gewesen sei. Unglücklicher Weise sei ihm aber am nämlichen Tage, an dem der Herzog Decazes ihm seine Antwort zugeandt habe, eine Depesche zugegangen, in welcher ihm der auserwählte Gouverneur von Saragoza gemeldet, daß der Präfect Nabaillac sich ihm vorgestellt und ihm nicht verhehelt habe, daß er aus den Baskischen Provinzen komme. Ob übrigens die der Spanischen Votschaft zugegangenen Berichte über Dorregaray richtig sind, bleibt noch immer zweifelhaft.

England.

London, 24. Juli. [Special-Correspondenz.] Das Parlament hat wa rcheinlich in seiner Sitzung von vorgestern den stürmischsten Tag seit seinem Bestehen gesehen. Mr. Pimfoll der Matrosenfreund par excellence griff die Admiralität, das Handelsamt und die Aheber in der heftigsten Weise an. Ausdrücke, wie Schurken etc waren öfters zu hören; die Aufregung des Hauses stieg aber auf's Höchste, als Pimfoll auf die Frage des Sprechers, ob er diesen Ausbruch auf ein Mitglied des Hauses beziehe, mit: „Ja, Sir und ich beabsichtige ihn nicht zurückzuziehen“, antwortete. Nachdem Disraeli eine Rüge des Parlamentsmitgliedes verlangt hatte, forderte der Sprecher den Redner auf, das Haus zu verlassen. Das Letztere geschah auch sofort. Wie die „Morning Post“ erzählt, wird Mr. Pimfoll, obwohl er sein Bedauern darüber ausdrücken werde, daß er sich von seiner Aufregung zu unparlamentarischen Aeußerungen hinreißen ließ, bei seiner Behauptung stehen bleiben und wenn nöthig Beweise dafür beibringen, daß Schiffe systematisch in seeuntüchtiger Beschaffenheit geschickt und dadurch menschliche Leben gefährdet werden und daß das Parlament nicht ohne eine Gesetzgebung darüber auseinander gehen sollte. Im Lande selber hat das Fallenlassen der Kauffahrtsbill viel Bedauern hervorgerufen. Die Arbeiterliga von Boston votirte gestern Herrn Pimfoll eine Sympathie- und Vertrauensresolution, gepaart mit Ausdrücken des Tadelns gegen die Regierung wegen ihres Verhaltens in Bezug auf diese Maßregel. Der Bürgermeister von Birmingham hat auf allgemeines Verlangen für nächsten Mittwoch ein Meeting einberufen, in welchem Sympathie für Mr. Pimfoll in seinen Anstrengungen, gesetzliche Schutz für die seefahrende Bevölkerung zu erlangen, sowie Bedauern über das Verhalten der Regierung ausgedrückt werden soll. Fast die gesammte Presse unterzieht das Verhalten der Regierung einer sehr strengen Kritik. „Der Umstand, einen Gesekentwurf, der das Leben von Tausenden afficirt“ — bemerkt der „Examiner“ — „einer untergeordneten Vorlage Platz machen zu lassen, ist, genau belesen, eine gröbere und ernstlichere Verletzung des parlamentarischen Anstandes, als irgend etwas, was Mr. Pimfoll in der unbewachten Hitze seines gerechten Zornes gesagt haben mag.“ Die konservative „Saturday Review“ geht in noch viel stärkerem Maße der Regierung zu Leibe. „Der Schatten von Mr. Pimfoll“ — bemerkt das Blatt — „wird zwischen die Nation und die Regierung fallen, wenn am Schlusse der Session Mr. Disraeli mit der

Liste seiner edlen gesetzgebenden Errungenschaften paradiiren, und der Herzog von Richmond mit kindlicher Freude die Hunderte und etliche Gesetze aufzähle, wird, welche die Königl. Sanction erhalten haben. Es ist oft gesagt worden, daß jede Regierung früher oder später durch ihre eigenen Schnitzer fällt und das Ministerium hat nun den ersten jener hervorragenden Schnitzer gemacht, welche das Vertrauen der Nation in die Regierung des Tages allmählig untergraben.“ — Cardinal Cullen hat mit der Ermächtigung des Papstes eine Synode der Irischen Römisch-Katholischen Hierarchie einberufen. Dieselbe wird am 17. August in Maynoth abgehalten werden. In den an die Irischen Erzbischöfe gerichteten Einberufungsschreiben erklärt der Cardinal, daß die Synode den Prälaten eine Gelegenheit bieten werde, das vor 25 Jahren in Thurles begonnene Werk fortzusetzen und insbesondere Schritte für die Förderung des katholischen Unterrichts zu thun. Se. Eminenz erinnert die Bischöfe, daß sie in Begleitung ihrer Theologen erscheinen und vorbereitet sein müssen, alles, was auf ihre resp. Diözesen Bezug hat, unter Erwägung zu bringen. In der Irischen Römisch-Katholischen Kirche wird diese Synode als ein Ereigniß von der größten Wichtigkeit erachtet. — Einem parlamentarischen Vandauche zufolge waren am 31. Dezember v. J. im Ganzen 16,449 Meilen Eisenbahn dem Verkehr eröffnet. Die Gesammtzahl von Meilen, welche Eisenbahnzüge zurücklegten, betrug 200,484,263. Die Zahl der beförderten Passagiere stellt sich ausschließlich der Abonnementkartenbesitzer (493,957) auf 477,840,40. Das Gesammtkapital der Eisenbahnen belief sich auf 70,338,299 £. Die Betriebsausgaben betragen 32,612,717 £, die Totaleinnahmen 59,255,715 £, und die Reineinnahme 26,643,003. Das Verhältniß der Ausgaben zu den Gesamteinnahmen stellte sich auf 55 pCt.

Türkei.

** Bis jetzt sind die an der Südostgrenze Oesterreichs sich entwickelnden Ereignisse gutem Vernehmen nach noch von keiner Seite der Großmächte als zu einer diplomatischen Erörterung angesetzt befunden worden. Die anfänglichen Nachrichten über die Unruhen in der Herzegowina waren stark übertrieben und wurden durch die bald nachfolgenden amtlichen Berichte auf ein erheblich geringes Maß zurückgeführt. Seit den letzten Tagen scheint jedoch die Aufmerksamkeit in politischen Kreisen den Dingen im Osten in stärkerem Grade zugewandt zu sein, denn wie man uns von guter Seite mittheilt, sind die diesseitigen Konsularbeamten in jenen Gegenden zu verschärfter Aufmerksamkeit und eingehender Berichterstattung über jedes hervortretende neue Symptom der Verwicklung verpflichtet worden. Den Grund hiezu sollen die ziemlich starken Truppenzusammenschmelzungen Seitens der Türkei an der Bosnischen Grenze gegeben haben, denen man um so gespannter folgt, als die Neutralität des Montenegrinischen Volkes durch sie auf die Probe gestellt werden muß. Die Streitkräfte der Pforte müssen, um zu ihrem Ziele zu gelangen, einen Theil des Fürstenthums der schwarzen Berge passiren, dessen Fürst und Regierung allerdings dem Souverän das Versprechen vollster Neutralität abgelegt haben. Nur die allerdings unberechenbare Leidenschaft der Großherbischen Partei im Volke könnte eine Ausbreitung des Conflicts über seine lokalen Grenzen hinaus herbeiführen und unter Umständen auch für die übrigen Stämme Serbischer Nationalität ein gefährliches Signal geben. Bereits im Frühjahr dieses Jahres bei Gelegenheit des Türkisch-Rumanischen Conflicts schien dieser lange schon glimmende Funke aus der Nische emporzuschlagen zu wollen, wurde indeß damals rechtzeitig durch den wohlthätigen Einfluß des Dreikaiserbündnisses auf die Lösung der Streitfrage im Keime erstickt. Sollte das Bedürfniß dazu hervortreten, so steht zu hoffen, daß es auch diesmal an dem machtvollen Zusammenwirken der verbündeten Friedensmächte nicht fehlen wird. Die orientalische Politik des Dreikaiserbundes ist lediglich durch die Interessen des Europäischen Friedens bedingt und demgemäß klar vorgezeichnet. Ihr Ziel ist es nicht und kann es nicht sein, zu Gunsten des einen oder anderen der streitenden Theile in die Aktion einzugreifen und diese oder jene Tendenzen, sei es auch nur moralisch, zu unterstützen. Was sie aber als ihre Aufgabe und Pflicht erachten müßte, wäre die Einschränkung des Kampfes, wenn anders der Ausbruch desselben nicht gehindert werden könnte, auf seine natürlichen Grenzen, die Verhinderung einer Aufschauung der orientalischen Händel zu einer Europäischen Frage. Ist die Pforte im Nothfall nicht selbst stark genug, ihrer Vasallen Herr zu werden, so würde eine künstliche Forterhaltung des jetzigen Zustandes nur einen steten Heerd von Unruhen in jenen Gegenden schaffen, während andererseits die Tendenzen einer gewaltsamen Erhebung gegen die rechtmäßige Gewalt schon um ihrer selbstwillen sicher niemals auf eine Unterstützung des übrigen Europa zu rechnen haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser und König empfing am 23. in Gastein den Geh. Legationsrath v. Bülow zu einem längeren Vortrage und sah Nachmittags den Deutschen Votschalter in Wien General-Lieutenant v. Schweinitz als Gast bei sich zur Tafel. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin wird dem Vernehmen nach bereits am 9. August erfolgen.

— Der Sultan von Zanzibar wird nun weder nach Wien noch nach Berlin kommen. Ein in Wien lebender Orientale, der kürzlich in Paris war und vom Sultan in Privataudienz empfangen wurde, theilt den Blättern mit, daß er aus dessen eigenem Munde gehört habe, „er beabsichtige durchaus nicht mehr nach Wien zu gehen“. Auch nach Constantinopel will er nicht mehr reisen und dies aus mehreren politischen Gründen. Der Sultan wird daher von Paris direct nach Marzelle gehen und zwar schon kommenden Montag, um sich in

jeher Stadt nach Jaffa einzuschiffen. Von hier aus geht er nach Jerusalem, wo er eine volle Woche verweilen wird. In Kairo wird er einen vollen Monat bleiben und während dieser ganzen Zeit der Gast des Khedive sein. Letzterer hat ihm auch schon ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt, das ihn nach Suedbah bringen wird. Von hier aus macht der Sultan dann seine schon längst projectirte Wallfahrt nach Mekka und Medina und kehrt über Aken in sein Land zurück.

Der „Times“ wird von ihrem Pariser Correspondenten vom 22. d. telegraphirt: „In Kreisen, die in der Regel gut unterrichtet sind, cursirte heute das Gerücht, daß die Deutsche Regierung China Vorschläge für die Abtretung der Insel Formosa gemacht habe. Die Aufnahme, die China dem Vorschlage angebeihen ließ, ist dem Vernehmen nach derartig, um das Abkommen sehr möglich erscheinen zu lassen. Man muß sich insofern erinnern, daß frühere Gerüchte über den versuchten Erwerb auswärtiger Stationen seitens Deutschlands sich stets als unbegründet erwiesen haben.“

München, 27. Juli. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ meldet: Domcapitular Hohn (Würzburg) soll, Würzburger Blättern zufolge, wegen seiner bei den Urwahlen wiederholt ausgeübten liberalen Ueberzeugung von dem Würzburger Bischofsordinariat hierüber amtlich vorläufig entzogen und seiner Funktionen vom Bischof vorläufig entzogen sein. Die „Allgem. Zeitung“ bemerkt hierzu: Sollte sich diese Nachricht in der That bestätigen, so würde die Staatsregierung wohl nicht zögern dürfen, alsbald mit Entschiedenheit gegen jene unverantwortliche Beschränkung der Wahlfreiheit durch geistliche Uebergriffe in die staatliche Sphäre einzuschreiten.

Wien, 24. Juli. Die Türkische Regierung hat dem Oesterreichischen Cabinet ihren Dank ausgedrückt für die energischen Maßregeln, welche Seitens des letzteren zur Einschränkung des Aufstandes in der Herzegovina ergriffen wurden.

Petersburg, 27. Juli. Im Umkreise sind starke Waldbrände ausgebrochen. Die Gefahr nimmt zu.

Sebastopol, 26. Juli. Heute Morgens wurden ziemlich starke Erschütterungen verspürt, welche Häuser beschädigten.

London, 24. Juli. Einer Mittheilung der Abendzeitungen zufolge hat das Ostrindische Haus Schulke und Mohr, 3 East India Avenue London, seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva, im Betrage von 300,000 Pfund, sind größtentheils gedeckt.

— 26. Juli. Der Abgeordnete Plimsoll hat dem Sprecher des Unterhauses ein Schreiben zugehen lassen, in welchem sich Ersterer wegen seines Verhaltens in der letzten Parlamentssitzung entschuldigt und gleichzeitig anzeigt, daß er kommenden Donnerstag im Unterhaus erscheinen werde.

— 27. Juli. Das Oberhaus erledigte die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Verhältnisse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sodann brachte Stratheden die bekannte, zweimal angekündigte Resolution ein. Carl Derby bemerkte, er glaube nicht, daß Rumänien in unseren Tagen den Versuch der Unabhängigkeit machen werde, die Garantie der Europäischen Mächte sei der einzige Schutz der Selbstständigkeit und Existenz Rumäniens. Stratheden zog den ersten Theil der Resolution, welcher die Legalität der Forderungen an die Pforte befreit, zurück, hielt jedoch den zweiten, welcher bedauert, daß der Abschluß des Oesterreichisch-Rumänischen Handelsvertrages nicht verhindert oder verzögert worden sei, aufrecht. Lord Cairns beantragt, die Vorfrage zu stellen, welche das Haus annimmt. Die Angelegenheit ist somit von der Tagesordnung abgesetzt.

(Unterhaus) Alderley theilte mit, er werde Dienstag einen Gesetzesentwurf vorlegen, durch welchen die Regierung ermächtigt werden soll, feuergefährliche Fahrzeuge anzuhalten. Auf Anfrage Johnstone's erklärte Bourke, der Handelsvertrag Englands mit Frankreich laufe 1877, der mit Oesterreich und Italien 1876 ab. Die Regierung werde nichts verkümmern, um die Unterhandlungen über die neuen Handelsverträge zu befriedigendem Abschluß zu bringen. Auf Anfrage Campbell's erklärte Bourke, die klimatischen Verhältnisse an der Chinesischen und Birmanischen Küste verzögerten die Abreise der Commission zur Untersuchung der Ermordung Margary's. Die Commission breche aber ummehrer bald auf.

Paris, 24. Juli. Der zum General-Commissar für die Weltausstellung in Philadelphia ernannte Amerikanische Oberst Porney ist heute von hier nach Berlin abgereist.

— Nachrichten von der Spanischen Grenze deimentiren auf das Energischste die Nachricht von der Verwundung Dorregaray's. Die Armee des letzteren soll auf 14,000 Mann verstärkt und auf dem Wege sein, sich mit Saballs zu vereinigen. — Das Hauptquartier Don Carlos ist nach Villafranca verlegt. Die Carlisten haben sich von der Französischen Grenze zurückgezogen.

— 26. Juli. Die Spanische Regierung annouciert officiell die Bezahlung der Coupons.

Versailles, 26. Juli. Die Nationalversammlung setzte in ihrer heutigen Sitzung die Verathung des Gesetzesentwurfes über die Wahlen zum Senat bis zum Artikel 29 fort. Mehrere Artikel wurden angenommen, darunter auch Artikel 26, nach welchem die Mitglieder des Senates die gleichen Diäten erhalten, wie die Deputirten. Dagegen wurde die Verathung der Artikel, betreffend die Unvereinbarkeit der Senatorenwürde mit der Bekleidung eines öffentlichen Amtes, vertagt.

Ragusa, 26. Juli. Die Insurgenten in der Herzegovina wurden am 23. d. von den Türkischen Truppen bei Nevesinje angegriffen. Der Kampf war hartnäckig. Beiderseits zahlreiche Tode und Verwundete. Am 24. machten die Truppen einen Ausfall aus Stolaz und griffen die Insurgenten bei Dabra an. Vier Türkische Compagnien aus Vilechia sollten den Insurgenten in den Rücken fallen; letztere vereitelten jedoch den Plan. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Der Ausgang ist noch unbekannt. Goriza ist von den Truppen angezündet. Auch bei Gabela hat ein Zusammenstoß stattgefunden.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 28. Juli. Die Bischöfe von Ermland, Osabrück und Hildesheim haben ihre Unterwerfung unter das Kirchenvermögensgesetz erklärt. Die Französische Nationalversammlung hat das Gesetz bezüglich der Senatswahlen in zweiter Lesung angenommen.

Vocales.

*a Die von uns gestern nach der „Insterb. Ztg.“ gebrachte Mittheilung, daß Stolzowius aus der Insterburger Strafanstalt entsprungen, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Der Königsberger Polizeibericht nämlich veröffentlicht die Namen von 6 entsprungenen Sträflingen, unter welchen Stolzowius sich jedoch nicht befindet. Hoffentlich wird die „Insterb. Ztg.“ ihre frühere Notiz auch dahin berichtigen können. Ein Provinzialblatt macht übrigens bei Mittheilung dieser Notiz noch einen Schnitzer, indem es den vom hiesigen Schwurgericht im Monat März d. J. zum Tode verurtheilten, später zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigten und am 1. Juli via Litsit nach Insterburg transportirten Raubmörder Krißus als den Mörder des Kreisrichter Labes bezeichnet.

** Bei Gelegenheit der Jahresfeier der hiesigen Turnergesellschaft mußten wir von Neuem an den alten Zwist zwischen diesem und dem Männerturnverein denken. Die Trennung ist nicht gut gewesen, denn die Devise: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“, welche jeder Verein auf seine Fahne schreiben sollte, ist zum Schaden beider Vereine verletzt und selbst der hellste Frohsinn wird getrübt durch die Ahnung, daß ein oder der andere Verein dem Zerfall entgegengeht. Wir möchten noch einmal dem Herrn Präsidenten der Turnergesellschaft ein Anbahnen zur Versöhnung der Parteien ans Herz legen, was vielleicht jetzt um so eher möglich sein wird, als die Hauptagitatoren nicht mehr am hiesigen Orte weilen. Wenn wir einerseits hoffen, daß Herr Dr. N. versuchen wird, die goldene Brücke zu bauen, über welche der Weg zur Verständigung führt, so rechnen wir aber auch andererseits darauf, daß der alte Stammverein seine verlorrenen Söhne mit offenen Armen empfangen wird, zumal sie doch das neue Reis sind, aus welchem der Verein allein sein Gedeihen und seine Blüthe erwarten kann. Wir, die wir keinem Vereine angehören, fordern hiermit herzlich zur Eintracht auf, da der Vortheil ja auf beiden Seiten liegt.

* Die Eisenbahn Memel-Pogegen hat im Monat Juni eine Einnahme von 13,721 M. gehabt.

* Die Zustände des Russischen Grenz-Verkehrs bilden den Gegenstand unausgesetzter Klagen der Deutschen Geschäftsleute, welche mit Rußland in Verbindung stehen, weil sie die Regelmäßigkeit und Sicherheit der Geschäfte an der Grenze arg beeinträchtigen. Jetzt hat das Reichs-Kanzler-Amt, wie wir aus der „Pos. Ztg.“ ersehen, auf desfallige Gesuche erwidert, daß es Fürsorge treffen werde, eine möglichst schnelle Bekanntmachung derjenigen Verordnungen, welche die Russische Regierung betreffs der Einfuhrbedingungen und des Zolltarifs erlassen hat, durch den Reichsanzeiger zu bewirken.

* Die Niederländische Regierung hat soeben einem alle seefahrenden Nationen interessirenden Gesetz Kraft verliehen. Es ist dasjenige, welches in den Niederlanden die Leuchtthurmsteuer, die Steuer für Seetonnen und Vaaken (Bezeichnungen für die Untiefen) aufhebt, der die Schifffahrt bisher unterworfen war. Fortan werden nur die Steuern für Erhaltung der Hafensteuer, die an bestimmten Orten im ausschließlichen Interesse der nach diesen Ortschaften gehenden Schiffe eingerichtet sind, erhoben, ebenso die Vaakensteuer für die Bezeichnung mit Seetonnen in den Buchten und kleinen Wasserstraßen im besondern Interesse derjenigen Schiffe eingerichtet, welche nach bestimmten Ortschaften, wo diese Wasserstraßen münden, gehen. Die allgemeine Abschaffung der oben erwähnten Steuern sichert dem Handel eine beträchtliche Erleichterung.

Standesamtliche Nachrichten

vom 28. Juli.

Geboren: dem Arbeiter Martin Kusau ein Sohn, dem Steinsechmeister Heinrich Kirstein eine Tochter, dem Fuhrhalter John Föge ein Sohn, dem Reg. Geometer Joseph Hudekann eine Tochter.

Gestorben: Heinrich Emil Sohn des Böttchermeister August Wefek, 7 Mt. alt, Anna Malvine Tochter des Hauszimmergeffellen Robert Siebbernis, 8 Mt. alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Daertling in Friedland mit dem Gutspächter Herrn Eugen v. Doetinchem in Sonnigheim, Fräul. Theresie Raitowski in Friedland mit Herrn Fritz Stührmann in Reidenburg, Fräul. Emma Neubacher in Kraupischken mit dem Inspector Herrn Lobach in Breitenbach.

Geboren ein Sohn: Herrn Theodor Prengel, Herrn Aug. Fischer in Königsberg; eine Tochter: Herrn E. Wahl in Königsberg.

Gestorben: Fräul. Auguste Schulz, Fräul. Johanna Koebrich, Herr Schneidemeyer Eduard Gelhaar in Königsberg, Herr Dekonom Louis Krauß in Neue Bleiche, Herr Johann Gottfried Poeppel in Vartenstein.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufmann Schwager a. Neusalz, Obrist Hartmann u. Zeug-Hauptmann Müller a. Berlin, Kreisgerichtsrath Gubh a. Litsit.

Britisch-Hotel. Kaufl.: Mönig, Elßig a. Königs-

berg, Fischer a. Annaberg, Flemmig a. Berlin, Kaßenstein a. Hamburg, Gymnasiallehrer Dr. Küsel a. Gumbinnen, Prediger Küel a. Litsit, Divisions-Schwarz Nothe a. Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl.: Kadziehn a. Königsberg, Jubel, Sacke, Levinohn a. Ruz, Regierungsrath Dr. v. Friden, Partikulier Baur a. Königsberg, Gymnasial de la Chaur a. Insterburg, Gutsbesitzer Sowant a. Schlapitten.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Ungel.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
706 27	Witanga	Rußtra	Arbus	Ballaft	Ordre
707	Adler	Postamp	Königsberg	—	—
708	Edwin	Danensfeldt	Rostock	—	—
709	Actio	Clanien	Reudenburg	—	—
710	Netta Gulshol	Brabms	Charlottenburg	St. Kohl.	—
711 28	Wob u. Guitfeldt	Grefen	Arbus	Ballaft	Schwedersky
712	Prämer	Kunzen	Soblen	Ordre	—
713	Anna Margritha	Weldamp	Lübeck	Ballaft	—
Ausgegangen nach					
691 28	Ceres	Boge	Rotterdam	Sch	J. A. Krieger

Wassertiefe des Segats 17' 4", Strom ein. Wasserstand 1' 11", Wind NW.

Marie Julie — Behrendt — 22.7 ab von Shields nach Memel. Adler — Poch — 30.6 Memel, 6.7 Drogden, 28.7 Vonten.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, 27. Juli. Weizen, hochbunter 129/30pfd. 211.75 Mt. bez., bunter 128/29pfd. 202.25, 131/32pfd. 202.75 Mt. bez., russischer 125pfd. 202, 129/30pfd. 205.50 Mt. bez., rother russischer 129/30pfd. 207 Mt. bez., Roggen, russischer 116pfd. 141.25, 117pfd. 143.75, 118pfd. 146.25 Mt. bez., pro Juli 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd., pro September-October 150 Mt. Br., 147.50 Mt. Gd. Gerste, kleine 137 Mt. Br. Hafer, pro September-October 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd. Rübsen 258.25, 259.75, 261, 262 Mt. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen niedriger, hochbunter russischer 126/27pfd. 213, 129pfd. 216 Mt. bez., bunter russischer 123/24pfd. 208.25, 126/27 128, 129/30, 131/32pfd. 205.88, 128/29pfd. 209.50, 130/31pfd. 204.75, 133pfd. 209.50 Mt. bez., rother russischer 122pfd. 198.75, 123pfd. blauer 195.25, 124/25, 125/26pfd. bef. 202.25, 126pfd. 204.75, 127pfd. 205.75, 128pfd. 201.25, 204.75, 129pfd. 209.50, 129/30pfd. 197.75, 131/32pfd. 208.25 Mt. bez. Roggen, loco und Termine still, russischer 115pfd. 140, 120pfd. 142.50, 123pfd. 150 Mt. bez., pro Juli 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.; pro Juli-August 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd., pro August-September 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro September-October 150 Mt. Br., 147 1/2 Mt. Gd. Hafer, loco und Termine, russischer 152 Mt. bez., pro Juli 150 Mt. Br., 147 Mt. Gd.; pro September-October 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd. Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) niedriger, loco 55 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro Juli 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro August 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., 54 Mt. bez., pro September 57 1/2 Mt. Br., 57 Mt. Gd., pro September-October 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., pro November 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez., pro Frühjahr 58 Mt. Br.

Berliner Börse.

Berlin, 26. Juli. Benngleich nun heute die von Wien eintreffenden Notirungen, ebenso wie die der anderen auswärtigen Plätze verhältnismäßig günstig lauteten, so vermochten dieselben doch nicht, unserer Speculation die Anregung zu einem lebhafteren Geschäftsgang zu geben. Die Umsätze waren wiederum außerordentlich geringfügig und nur in einigen wenigen Papieren, für deren Bevorgung besondere sachliche Gründe vorlagen, fand etwas regerer Verkehr statt. Die Haltung war vielfach schwankend. Anfangs fest und mannigfach höher, verfolgten die Kurse nach und nach wieder wechende Richtung. Von den internationalen Speculationspapieren, die aus Anlaß des bevorstehenden Ultimo ziemlich lebhaft eingingen, mußten Kreditactien die anfängliche Besserung vollständig wieder aufgeben, während Franzosen und Lombarden ihren vorgestrigen Standpunkt verhältnismäßig gut behaupteten. Wir notiren: Franzosen 507—505—505.50, Lombarden 170.50—170, Bankactien 384—385.50—382.50—383.50. Eisenbahnactien litten an einer sehr scharf ausgeprägten Geschäftsfülle und nur die Rheinisch-Westfälischen Bahnen, Galizier, Rumänen, Halle-Sorau-Guben und Mittich-Rimburger gingen lebhaft um. Die Haltung war im Allgemeinen fest, da die meisten Papiere nach mehrfachen Schwankungen ihren vorgestrigen Standpunkt behaupteten. Prioritäten sehr still und kaum verändert. Disconto, Anfangs höher, wich schließlich auf Sonnabendnotiz Industripapiere zu fast ganz unveränderten Notirungen sehr still. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 507.50, Lombarden 171.50, Oesterr. Credit-Actien 385, Disconto-Commandit-Antheile 152.50, Laura 86.50, Dortmund Union 13, Bergisch-Märkische 84.50, Köln-Mindener 94.75, Rheinische 110.75.

Berlin, den 28. Juli.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				R. - M. 169. ⁵⁰
London, 1 M. 3 Monate				20. ⁴⁵
London, 1 M. 8 Tage				20. ³⁰
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate				80. ⁴⁰
Paris 100 Fres. 10 Tage				80. ⁸⁰
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				280
do 100 S.-R. 3 Monate				277. ⁰⁰
Russ. Noten				281. ⁵⁰
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				204
do. do. von 1866				204
4% Opreuß. Pfandbriefe				96. ⁰⁰
Roggen loco				159
Hafer loco				173
Spiritus loco				55. ¹

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 27. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	340,5	12,2	N. schw.	heiter.
Geltingfors	338,5	11,1	W. mäß.	heiter.
Petersburg	336,1	16,2	W. still.	heiter.
Stockholm	331,0	12,0	W. schw.	heiter.
Helsinki	332,3	12,2	W. still.	heiter.
Königsberg	339,9	13,6	N. starr.	heiter.
Danzig	330,2	12,8	—	wolkig.
Butbus	340,4	12,8	N. schw.	heiter.
Cöslin	—	—	—	—
Stettin	340,1	10,8	N. schw.	heiter.
Heldern	342,1	12,8	O. schw.	—
Berlin	340,5	11,2	N. schw.	ganz heiter.
Cöln	339,5	13,2	S. schw.	bedekt.
Paris	340,0	12,6	S. schw.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Wir, die unterzeichneten Passagiere des Dampfers Egypt, Capitain Grogan, können nicht unterlassen, die „Stettin-New-Yorker National-Dampfschiffs-Compagnie“ (Einig. von C. Messing) unseren Landsleuten zur Ueberfahrt nach Amerika zu empfehlen.

Die Schiffe der National-Dampfschiffs-Compagnie sind die größten der Welt, die Behandlung auf denselben ist freundlich und zuvorkommend und die Verpflegung ganz vorzüglich.

Herrn Consul C. Messing in Stettin, sowie dem liebenswürdigen Herrn Capitain und seinen Offizieren sagen wir für die gute Beförderung unsern herzlichsten Dank.

New-York, im Juni 1875.

Wilhelm Nebring.
William Heinle.
Max Wohofsky.
Robert Potratz.
Julius Herwig.
Wilhelm Gollony.
Carl Bergemann.
Carl August Biebas.
Willy Tell.
Johann Rosenau und Frau.

Anzeigen.

Bei meiner Abreise von Memel nach Königsberg sage ich meinen Freunden, welche mich so liebevoll in ihren Kreisen aufnahmen, sowie der Memeler Turngenossenschaft und allen Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Memel, den 28. Juli 1875.
Hermann Franke.

Königswäldchen.

Heute Donnerstag, den 29. Juli:
Abend-Concert. Anf. 5 Uhr.
Ende nach 9 Uhr. Entree nach Belieben.

Schützengarten.

Freitag, den 30. Juli: Abend-Concert. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Schützenglieder zahlen nach Belieben.

H. Laade.



Die Tourfahrt des Dampfers „Condor“ nach Lissit, Abgang hier am 30. c. Herkunft am 31. fällt aus.

Näheres bei

Grass & Bannitz.

Annoucen-Expedition

von Johannes Nootbaar,
Haupt-Bureau: HAMBURG.
Täglich directe Expedition von Annoucen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen ohne jeglichen Preis-Aufschlag.

Schriftliche Anfragen über Insertionen jeglicher Art werden sofort beantwortet.

Correspondenz franco gegen franco.

Bei Benutzung meines Instituts ist zunächst für die Interessenten, abgesehen von der Porto-Ersparung, die Bequemlichkeit verknüpft, dass, wenn ein Insertions-Auftrag auch für mehrere Zeitungen aufgegeben wird, doch nur ein Manuscript einzusenden ist.

Besonders aufmerksam gemacht wird ergebend darauf, dass die Nootbaar'sche Annoucen-Expedition vermöge der geographischen Lage Hamburgs in lebhaftesten Geschäftsbeziehungen steht zu der Tagespresse Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Englands und aller überseeischen Länder und daher Insertions-Ordres dorthin billigst effectuiren kann.

In der A. Kleinke'schen Concurs-Sache erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß auch Bestellungen auf fertige Wäsche zu billigen Preisen prompt ausgeführt, und der Verkauf des Lagers von Leinen, Strümpfen, Bettenschüßungen etc., und fertiger Wäsche unter dem Facturapreise fortgesetzt wird.

Der Verwalter.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte

A. Scharffenorth & Co.,
Memel.

offerirt ihre mit dem ersten Preise, der großen silbernen Medaille, auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg prämiirten Fabrikate, als:

Mejillones Guano Superphosphat, 19—21 % lösliche Phosphorsäure enthaltend,

Baker Guano Superphosphat, 18—20 % lösliche Phosphorsäure enthaltend,

Knochenkohlen Superphosphat, 13—15 % lösliche Phosphorsäure enthaltend,

f. f. gedämpftes Knochenmehl.

NB. Bestellungen auf Knochenmehl werden, nur den Anforderungen der Herren Besitzer genügen zu können, rechtzeitig erbeten.

Als besonders preiswerth

empfehle gut erhaltene Koch-Pflaumen bis jetzt

à 25 Pf., jetzt à 20 Pf. pro Pfd.,

besten Moulmain-Reis bis jetzt à 25 Pf.,

jetzt à 20 Pf. pro Pfd.,

grobkörnigen Aracan-Reis bis jetzt à 23 Pf.,

jetzt à 18 Pf. pro Pfd.,

prima Kartoffelmehl à 20 Pf.,

„ Wienergries à 25 Pf.,

ff. Haarnudeln à 40 Pf.,

Ital. Maccaronen à 65 Pf.,

Perlgraupe à 25 Pf.,

prima Weizen-, Reis-, und Mais-Strahlen-Stärke

von 40 Pf. ab,

sowie feinste Raffinade in Brode auch gemahlene, und Farin in verschiedenen Sorten, Caffee's in nur rein schmeckender Waare von den billigsten Rio's bis zu den feinsten Java's offerire zu den billigsten Engros-Preisen.

Albert Englin,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 17—18, Eingang von der Johannisstraße, im Speicher der Herren Gebr. Gutzzeit.

Hals- und Brustkranke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemüthliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Luft noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einathmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vorthelhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Pflanzungsmittel ist der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachahmungen derselben hüten und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von L. W. Eggers in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebraunte Firma trägt. Die Fabrik-Niederlage ist bekanntlich bei C. H. Engel in Memel.

Die Unterzeichnete bittet mittelidige Menschen um Aufnahme als Mitbewohnerin oder um einen kleinen Beitrag zur Miete.

Frau Amalie Schulz.

Prauerstr. No. 8

Auction.

Donnerstag, den 29. Juli c.,
Nachmittags 3 Uhr, in meinem Auctionslocale, große Wasserstraße,
eine Partie gebleichte und ungebleichte Kessel, sowie Stoffhüte.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.

Für Rechnung wen es angeht sollen zur Bernhard Lewy'schen Concursmasse gehörende

7926 Ctr. Torreveja = Salz

im Gernhöfer'schen Speicher,

5127 Ctr. Torreveja = Salz

im Michaelsen'schen Speicher

lagernd, durch mich in öffentlicher Auction

verkauft werden.

Die Verkaufstermine sind

Freitag, den 30. Juli,

und zwar Vormittags 10 Uhr im Gernhöfer'schen Speicher, Nachmittags 4 Uhr im Michaelsen'schen Speicher, und haben Käufer beim

Zuschlagen 10 pCt. des Kaufbetrages als

Caution zu entrichten.

C. H. Froben,

Mäkler.

Auction!

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung der von der ehemals Frohmann'schen Reiferbahn abgenommenen Dachpfannen steht ein Termin

Freitag, den 30. Juli c., B.-M. 10 Uhr,

an Ort und Stelle, Polangenstr. Nr. 25/27 an,

zu welchem Käufer ergebend eingeladen werden.

J. A.: Louis Ristow.



Auction.

Sonnabend, den 31. Juli c.,
Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 3 Uhr

sollen durch mich behufs Räumung

eichene Eisenbahnschwellen, eichene

Dielen in verschiedenen Dimensionen, eichene Brackbohlen und

fichtene Dienerlatten

auf dem Schiffsbaumeister Eggert'schen

Werstplatz, Süderhul, in öffentlicher Auction

meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissar.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Zweite und letzte Serie.

Jedes zehnte Loos gewinnt.

Ziehung am 11. August. Hauptgewinne:

3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark

u. s. w. in Anweisungen, die als baares

Geld auch nach Schluß der Ausstellung

von sämmtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in

Zahlung genommen werden.

Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch

Herrn Wilhelm Fischer in Memel.

Zur (D. 5137)

152.Kgl. Preuss.Staatslotterie,

Hauptgewinn 450,000 R.-M. Zie-

hung der 2 Klasse am 10. August d. J.,

verkauft und verendet Antheil-Loose: 1/4 à

20 R.-M., 1/8 à 10 R.-M., 1/16 à 5 R.-M.,

1/32 à 2,50 R.-M. Das vom Glück am

meisten begünstigte Lotterie-Comptoir

von August Froese, Danzig.

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautauschläge

sendet bei genauer briefl. Mittheilung

C. A. Gabler, Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, jetzt Neustadt-Dresden, (früher Berlin) —
Erfolge nach Hunderten!

Petroleum standart white

offeriren zur Lieferung für die Wintermonate zu festen billigen Preisen, jedoch nur bei Abnahme von ganzen Fässern.

Theod. Kloss & Co.

Bestellungen auf frisch gepressten

Simbeerjaft

nehme entgegen und bitte um rechtzeitige Aufgabe des gewünschten Quantum.

Esensio liefert mit Sprit verschnittenen Simbeerjaft.

Labiau Rudolf Claussen.

Einem hochgeehrten Publikum und insbesondere meinen geehrten Geschäftsfreunden empfehle auch in diesem Jahre in bekannter bester Qualität, mit Beginn der Saison, täglich frisch gepressten

Simbeer- und Kirschjaft.

Ich bitte um rechtzeitige Aufträge und verspreche prompte Bedienung und billigste Tagespreise.

Lissit im Juli 1875.

Aug. Ferd. Mertins.

Bestes entfettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftmann'schen Knochendampfmahlmühle Friedrichsriede; auch werden Bestellungen in unserem Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Lott.

Portland-Cement

offerirt billigst

Ed. Meyer.

Kupferrohre

mit und ohne Lötzwahl, von 7—300 mm. Durchmesser. Erstere wenig theurer wie Kupferbleche. Armaturen, Pumpen und Kupferwalzen aller Art. (H. 32734 b.)

Eine goldene Broche ist Montag vom Steinthor bis Ferdinands-Platz verloren gegangen; es wird gebet dieselbe Holzstr. 20 abzugeben.

Ein Alpaca-Schirm

ist von Neuhof bis Buddelshemen gefunden und kann in Empfang genommen werden bei Hoering-Buddelshemen.

Ein ordentlicher, tüchtiger Hausmann kann sofort eintreten bei Gebr. Honsalz.

Einem ordentlichen Hausmann sucht zum 1. August L. Schultz, Friedrich-Wilhelm-Str. 27.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei Heinrich Freund.

Einem Laufburschen für die Nachmittage sucht L. Schultz, Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 27.

Vallaststraße Nr. 2 sind zwei Wohnungen zu vermieten, eine untere aus zwei Stuben, und eine obere aus Stube und Kammer; auch ist daselbst eine Figur, die Minerva vorstellend, zu verkaufen.

Eine womöglich separate Wohnung von 2 Stuben, Kammer, heller Küche und Zubehör wird von einer kleinen Familie vom 1. September zu mieten gesucht. Näheres Ferdinandsstraße No. 2.

Bekanntmachung.

Der Buchhalter Albert Radig von hier und die Anna Zielcke von Elbing haben durch den Vertrag vom 5. Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Eingebrauchten beigelegt.

Memel, den 19. Juli 1875

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Hill in Memel. Beilage.

Sine Unterhansitzung in England.

Die Sitzung vom 22. Juli ist für uns insofern von Wichtigkeit als wieder einmal Plimsoll Gelegenheit gefunden, für seine Sache einzutreten. Seit etwa 25 Jahren verfolgt der Mann ein einziges Ziel, woran er sein Leben, sein Hab und Gut gesetzt, nämlich ein Gesetz die Ueberladung der Schiffe und Außerdienststellung unbrauchbar gewordener Schiffe betreffend, zu Wege zu bringen. Mit einer Zähigkeit ohne Gleichen hat er sein Ziel verfolgt, und sein halbes selbst für England bedeutendes Vermögen daran gesetzt, um Material zu sammeln, welches den Unfug der Rheeder, den sie mit unbrauchbaren und überladenen Schiffen treiben, bloß geben soll, um Anhänger für seine Sache zu werben und sich endlich auch ein Mandat für das Unterhaus zu verschaffen.

Zunächst machte Sir C. Abderley, Präsident des Handelsamts, auf Befragen des Schiffseigentümers E. Smith eine Mitteilung, daß die Zollbeamten in den Hafenstädten noch jetzigem Gesetze nicht ermächtigt sind, ohne besonderen, telegraphisch eingehenden Befehl des Handelsamts in London übermäßig beladene Schiffe an der Ausfahrt zu hindern. Ueber ihre Meldung nach London dürften sie auch den Schiffskapitän benachrichtigen, der unterdessen die Ausfahrt beschleunigen kann. Dem Mißstande, welcher durch das veraltete Sonntagsgesetz herbeigeführt wird, soll durch eine kurze Vorlage abgeholfen werden, welche Groß auf morgen anläufig und wonach das Aquarium in Brighton und ähnliche unschuldige Institute an Sonn- und Feiertagen sollen eröffnet werden können. Auf Anfrage des Sir W. Jenkinson erwidert Disraeli, daß er den Bau der Eisenbahn durch das Guphrathal zur Herstellung einer Bahnverbindung mit Indien durchaus gern sehen würde, eine Bürgschaft oder Geldunterstützung des Staates zu dem Bau (dessen Kosten er auf mindestens 10,000,000 £. anschlägt) aber niemals zusagen oder in Aussicht stellen könne. Der Attorney-General kündigte Zurückziehung des Patentschutzgesetzes an. Newdegate hat seine zwei Mal „ausgezählte“ Vorlage betreffend Untersuchung über katholische Klosterwesen in England auf den 4. August angemeldet. An jenem Tage sind die vornehmlichsten Gegner derselben, die ultramontanen Homeruler, durch das Festbankett zu Ehren des Andenkens O'Connell's in Dublin dringend abgehalten. Kapitän Nolan stellte daher an Newdegate die freundliche Zumuthung, er möge seinen Antrag auf einen gelegeneren Tag verschieben, Newdegate erwiderte, er habe den Vorzug genossen, vor nunmehr 29 Jahre mit O'Connell in ähnlicher Weise zu verhandeln. Damals habe er von O'Connell eine ähnliche Rücksicht erbeten, O'Connell habe sehr freundlich gelächelt aber keine Antwort erteilt. Dasselbe wolle er heute thun. Da die Homeruler zwei Mal eine Auszählung der Vorlage Newdegate's herbeigeführt haben, dürfen sie sich über diesen Bescheid sicherlich nicht beklagen. Nun machte Disraeli endlich die lang erwartete Mitteilung über den weiteren Geschäftsgang in der Session. Das Handelsschiffahrtsgesetz wird für diese Session fallen gelassen. Am 10. oder 12. August sei die Parlamentsvertretung zu gewärtigen. Werden der Regierung auch die Dienstage eingeräumt, so lasse sich die Veratung wohl noch eher herbeiführen. Unter lauter Zustimmung der Versammlung sprach Goschen in tabelnder Weise sein tiefes Bedauern über die Zurückziehung des Handelsschiffahrtsgesetzes aus, das viel wichtiger sei als das Pächterentschädigungsgesetz. Die Schuld an dem bedauerlichen Ausschub müsse die Regierung tragen, denn diese habe für den Geschäftsgang in der Session sogar mangelhafte Vorkehrungen getroffen. Auch Plimsoll wurde bei seiner Erhebung mit lautem Beifall und unverhohlener Sympathie begrüßt. Er lieferte eine heftige Philippica gegen die Regierung wegen Aufgabe des Gesetzes, für welches er Jahre lang gewirkt und sich abgemüht habe. Das Leben von vielen Tausenden von Seeleuten stehe auf dem Spiel. Die Regierung habe ihm noch vor wenigen Tagen Durchsetzung der Vorlage zugesagt und ihn nun im Stiche gelassen und hintergangen. Plimsoll hat weiteren Stoff in der Sache gesammelt, welchen er dem Hause vorlegen will, und welches selbst gegen Parlamentsmitglieder schwere Beschuldigungen enthält. Seit 30 Jahren sei, nach einer Mitteilung des Secretärs bei Lloyd's, kein Schiff außer Verrieb gesetzt worden. Die Schiffe, obwohl alt, faul und seerüchtig, würden nach wie vor benutzt, hoch verschifft und - gingen unter. Von 15,000 Schiffen seien 2564 als seerüchtig bekannt. Hunderte und aber Hunderte von Seeleuten gingen ihrem sicheren Tode entgegen, um den Sündenlohn der Schiffseigentümer zu mehren, welche aller Gottesfurcht bar seien. Wisse das Haus, daß im Jahre 1874 fünf Schiffe mit Verlust von 87 Menschenleben untergegangen sind, die dem Parlamentsmitglieder für Plymouth gehörten? (Ordnungsrufe.) Auch auf seiner eigenen Seite des Hauses (der liberalen) sitzen Männer, die gleiche Schuld auf dem Gewissen haben. Diese Schurken müßten bloßgestellt werden. Laute Ordnungsrufe unterbrechen den Redner. Er sprang in sichtlich Erregung auf, um an den Tisch des Hauses vorzutreten. Ein Ordnungsruf des Sprechers veranlaßte ihn zum Niederstigen im Mittelgang. Der Sprecher forderte Plimsoll wiederholt zur Zurücknahme des Ausspruchs „Schurken“ auf. Plimsoll, der sich sehr erregt geberdet und von seinen Freunden eine Zeit lang mit Gewalt auf seinem Sitze niedergehalten wurde, verweigerte dieselbe beharrlich. Er hob seine Fäuste und schüttelte sie drohend gegen Bates, das Mitglied für Plymouth und später gegen die Ministerbank. Der Sprecher erklärte, er müsse das Betragen des Mitgliedes für Derby dem Urtheile des Hauses vorlegen. Disraeli beantragte darauf, unter Ausdrücken tiefsten Bedauerns, daß solcher Vorfall sich zugetragen, Ertheilung eines Verweises.

Ein Betragen, wie dasjenige Plimsoll's, sei bisher niemals vorgekommen. „Auch nicht solches wie das der Regierung.“ schrieb Plimsoll, gewaltsam von seinen Nachbarn niedergehalten. Der Sprecher gebot ihm darauf, den Sitzungssaal zu verlassen. Beim Herausgehen rief Plimsoll noch gegen die Regierungsbank gewandt in erregter Weise: Wissen Sie, daß deswegen Hunderte sterben müssen? Der Marquis von Harrington schloß sich dem Ausdruck des Bedauerns an, welcher von den Lippen Disraeli's gefallen war. Indessen erklärte er sich überzeugt, daß Plimsoll in kühlerer Stimmung sein Unrecht einsehen und Abbitte leisten werde. Es würde die Würde des Hauses nicht mehren, sofort über den unglücklichen Vorfall zu Gericht zu sitzen. Das Haus bezeugte seine Zustimmung durch laute Beifallsrufe. Sullivan, Fawcett und Vass erklärten als Freunde Plimsoll's, derselbe sei seit einiger Zeit ernstlich krank und oft aufgeregt. Disraeli stellt demgemäß einen Antrag auf Vorladung Plimsoll's zum nächsten Dienstag. (Mittlerweile ist ihm der Zutritt in den Sitzungssaal untersagt. Um ihm Gelegenheit zur Aeußerung zu geben, hat Disraeli seinen Antrag auf Streichung des Handelsschiffahrtsgesetzes von der Tagesordnung bis zu demselben Tage aufgehoben.) Disraeli's Antrag wurde angenommen. Das Haus ging zur Einzelberatung über das Pächterentschädigungsgesetz über. Nach einander erklärten Ward Hunt und der Premierminister, daß die Regierung auf Verbeibaltung der vorgeschlagenen drei Meliorationsklassen bestehen müsse; die betreffenden Abänderungsanträge fielen sämtlich durch. Bei § 6. wurde die Verhandlung abgebrochen, um dem Mitglied für Plymouth, Bates, Gelegenheit zu einer persönlichen Erklärung mit Bezug auf die Ausfälle Plimsoll's zu geben. Bates erklärte, er verzeihe Plimsoll gern die Anklage, welche er gegen ihn vorgebracht, und die Ausdrücke, die er gebraucht habe, da er offenbar nicht Herr seiner Worte oder Gedanken war. Er habe in den letzten drei Jahren allerdings 5 Schiffe eingekauft, doch seien dies alles eiserne Schiffe erster Klasse gewesen; der ihm gemachte Vorwurf sei daher gegenstandslos. Er bedauert Plimsoll aufrichtig wegen seiner für diese Session getäuhten Hoffnungen. E. Smith, gleichfalls Schiffseigentümer, und der Handelsamtspräsident sprachen gleichfalls ihr ernstliches Bedauern aus. Bekannter rechtfertigte indessen sein Regierungsdepartement und auch das Ministerium im Allgemeinen, und sagte die Einbringung im nächsten Jahre ganz sicher zu, denn der Regierung sei viel an der Abhilfe gegen nachgewiesenen Mißstand gelegen. Goschen gab zu, daß die Regierung mit viel Widerstand zu kämpfen gehabt hat, bezeichnet indessen den unglücklichen Ausfall als durch sie selbst herbeigeführt, da sie zu viele Vorlagen gleichzeitig vorgelegt habe.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

„Sie irren, Major. Nach den übereinstimmenden Mittheilungen der Kameraden von der fünften Kavallerie-Division hat der Marschall sich bei der gestrigen Attaque der Braunschweigischen Husaren im dichtesten Getümmel befunden und wäre bei einem Haar getödtet oder gefangen worden.“

„Ja, wenn mir doch ein gütiges Geschick, dem Schurken so zu begegnen, vorbehalten hätte!“

„Schurke immerhin“, bemerkte der zweite ältere Stabs-offizier, „indes, Prinz, ihre Mexikanischen Erinnerungen lassen Sie doch vielleicht den Mann zu hart beurtheilen. Der Marschall soll sich vom Trommelschläger bis zu seiner jetzigen Stellung aufgeschwungen haben, und in einer Armee, wie die französische, legt man sicher einen so weiten Weg nicht zurück, ohne persönlichen Muth zu besitzen.“

„Die Unsrigen prallen zurück!“ hatte der junge Prinz in der fortgesetzten Beobachtung des sich am Abhang jener Höhe entwickelnden Vorgehens ausgerufen. „Die feindliche Escadron rasselt mit ausgeschwärmten Flankeurs ihnen nach. — Ha! auch sie erhalten Succurs.“

„Ein brillanter Choc! Die französische Linie ist vollkommen kulbutirt und auseinandergesprengt! Dort fliegen die vordersten Reiter bereits wieder die Anhöhe hinan!“

„Ich sehe den Marschall nicht mehr! Ja doch, dort! Er flüchtet ganz allein den Ramm der Höhe entlang. Die Unsrigen sind ihm dicht auf den Fersen! Er kann ihnen unmöglich mehr entkommen!“

„Wo?“

„Dort?“

„Holla! Auf! ihm die Flucht abschneiden!“

Es blieb nicht zu unterscheiden, wer von den beiden Prinzen, Oheim oder Nefte, den Impuls zu der wilden Jagd erteilt hatte. Ihre Renner flogen Seite an Seite nebeneinander. Herr von Saldern folgte ihnen kaum in einer Pferdelänge Entfernung. Das „Halt! Wohin?“ des zweiten älteren Stabs-offiziers verhallte völlig ungehört, und ihm, wie dem Herrn in Civil blieb schließlich nur, jenen nach, ihre Pferde ebenfalls auszureißen zu lassen.

Ein bei dreißig Fuß tief in das Gelände eingeschnittener Eisenbahndamm hielt die Herren auf. Ueber den vergeblichen Versuch des älteren Prinzen, das Hinderniß gleich zur Stelle zu überwinden, hatten sein Nefte und Herr von Saldern wohl bei fünfhundert Schritt Vorsprung vor ihm gewonnen.

Weitaus der Erste von Beiden hatte der junge Prinz den Uebergangspunkt erreicht. Einen Moment später sah man ihn schräg über den Fuß der Anhöhe von St. Privat dahin sausen. Herr von Saldern und der ältere Prinz mühten sich vergeblich, sich mit ihm wieder in die gleiche Höhe zu setzen.

„Die Chancen sind zu ungleich, als daß uns noch eine Aussicht bliebe, an dem Erfolg dieses wahnsinnigen Mitts irgend einen Antheil in Anspruch zu nehmen“, lachte, an dem Uebergangspunkt angelangt, der Herr in Civil. „Zhr Brauner, Herr Major, und mein Kavalleriegaul erscheinen keinesfalls geeignet, dem Vollblut der Andern jetzt noch den Wind abzugewinnen. Doch wie steht die Jagd? Ha, bei Gott! Der junge Prinz hat dem flüchtigen Franzosen die fernere Flucht abgeschnitten. Ohne seine Dazwischenkunft würde dieser sicher entkommen sein. Unsere Husaren haben bis auf zwei oder drei die Verfolgung bereits aufgegeben. Jetzt wendet sich der Franzose halb links. Er sucht vor dem Prinzen die Chaussee zu gewinnen. Da stürzt sein Pferd! Er ist gefangen! Eilen wir uns, Herr Major, mindestens dem Hallali beizuwohnen.“

„Monsieur, je me rends!“ hatte der Franzose, sich von seinem schweren Sturz wieder aufrichtend, dem mit erhobenem Revolver vor ihm haltenden Offizier zugerufen. Er war ein noch junger, hübscher Mann mit tief gebräuntem, echt Französischem Gesicht und schwarzem Kinn- und Knebelbart. Die Sternchen in seinen goldenen Epauletten und die Abzeichen seiner Uniform bezeichneten ihn als Kavallerie-Colonel des Französischen Generalstabes.

„Sacrebleu!“ lächelte er, die Hand auf den Sattelknopf seines ebenfalls bereits wieder aufgerichteten Pferdes gestützt, sich mit leichtem, gefälligem Anstande zu jenem wendend, „ich hätte nie gemeint, daß meine Fuchsstute von irgend einem andern Pferde überholt zu werden vermöchte. Wissen Sie, daß, wenn mein Unfall mich nicht zu ihrem Gefangenen gemacht hätte, ich Ihr Pferd um jeden Preis besitzen müßte. Mais, c'est la guerre! Dasselbe Schicksal, welchem ich mich gestern noch glücklich zu entziehen gewußt habe, hat mich heute ereilt. Ah, was wollen Sie, mein Herr, das Glück hat sich in diesem Kriege gegen uns gewendet. Indes, die Partbie ist noch nicht geendet, et demain, nous verrons.“

„Doch“, unterbrach er sich, „Mille pardon, Monsieur, se suis le colonel, comte de Montaudan“, Generalstabsoffizier des Kaiserlichen Hauses und zur Zeit dem Stabe des Marschall Bazaine zugetheilt.

„Le prince d'Anholt“, wiederholte er den ihm in nicht minder verbindlicher Vorstellung genannten Namen des jungen, Deutschen Offiziers. „Ich kannte einen Herrn dieses Namens in Mexiko. Sollte derselbe — doch, da ist er selbst! Welche Ueberraschung! Sie hier, mein Prinz, und in Preussischer Uniform. Mais c'est vrai, jetzt entfinne ich mich Ihrer mir schon in Mexiko gewordenen Mittheilung, daß Sie Ihre Militärlaufbahn in der Preussischen Armee eröffnet haben.“

Ein mächtiges Erstaunen spiegelte sich in den Augen des älteren Prinzen, und ein Seitenblick, welcher zugleich eine sich selbst aufgeworfene Frage wie eine kaum verhehlte Beforgniß ausdrückte, schweifte zu seinem Nefen hinüber. Schnell faßte er sich jedoch und erwiderte die lebhafteste Begrüßung des Französischen Offiziers, wenn auch weniger warm, doch nicht minder verbindlich.

„Mein armer Graf“, lächelte er, Sie sind da einem schlimmen Irrthum zum Opfer gefallen. Wir meinten uns auf der Fahrt eines, wenn sicher auch nicht edleren, doch heißer begehrten Wildes zu befinden. Ihrem Marschall in eigener Person galt unsere Verfolgung.“

„Wirklich“, staunte der Colonel. „Indes ich kenne die freundlichen Gefühle, welche Sie für denselben hegen. Doch, mon prince, dieser alte Troupier ist ein viel zu schlauer Fuchs, als daß Sie ihn so leicht zu fangen vermöchten. Gestern, wie heute hat er sich noch rechtzeitig zu salviren gewußt.“

„Was sagen Sie, Graf. So hat sich der Marschall wirklich dort in der Reitergruppe auf jener Höhentuppe gegenwärtig befunden?“

„Gewiß. Ah! wenn mein Marschall eine Ahnung besessen hätte, Sie, seinen so tiefgehassten Hauptankläger, sich so unmittelbar gegenüber zu wissen. Indes Prinz, der beharrliche Unstern dieses armen Kaisers Maximilian scheint einen verwirrenden und unheilverkündenden Einfluß auch auf Sie auszudehnen. Trotz ihrer vor der ganzen Welt auf den Marschall geschleuderten furchtbaren Anklage führt derselbe den Oberbefehl über die stolze Armee, welche Frankreich seit der Zeit des ersten Kaiserreichs ins Feld gestellt hat, und der Sieg, Sie wissen es ja, vermag jede auch noch so schwere Beschuldigung in ihr direktes Widerspiel zu verkehren, während Sie die goldene, Ihnen heute gebotene Gelegenheit ungenützt veräußern haben.“ Der Hohn trat in dieser Erwiderung des Colonels fast unverhüllt zu Tage, auch war dem Prinzen die auffällige Betonung nicht entgangen und ein Blick des Unwillens zuckte aus seinen dunklen Augen auf den Franzosen, welcher augenblicklich jedoch ausschließlich von der Beschäftigung und Untersuchung der Räumung seines Pferdes in Anspruch genommen schien.

„Prinz, ich mache Ihnen über die brillante Art mit welcher Sie meiner vorigen Voraussetzung nicht nur ent-

sprochen, sondern dieselbe noch übertroffen haben, mein Kompliment", hatte Herr von Saldern den jüngeren Prinzen beglückwünscht. „Führwahr, schöner als durch den zuvor ausgeführten famosen Mitt hätten Sie die von mir wachgerufene Erinnerung an Klein Roland nicht zu erwidern vermocht.“ Auch der Herr im Civil stimmte in heller Begeisterung diesem Glückwunsche bei. Außer demselben und dem zweiten Stabsoffizier waren aus der entgegengesetzten Richtung noch ein Preussischer Husaren-Offizier und ein oder zwei Husaren zu der Gruppe gestoßen, wovon der Erstere, eine prächtige, echt martialische Körpergestalt, sich ebenfalls dem jungen Prinzen zugewendet hatte.

„Wie, Sie sind es, mein lieber Giech?“ begrüßte dieser den Husaren. „Wahrlich, das ist eine erfreuliche Begegnung!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * * [Ueber das Erdbeben in Südamerika] werden der „Voss. Z.“ aus einem Privatbriefe, datirt aus Maracaibo, 6. Juni, folgende Nachrichten mitgetheilt: Am 9. Mai war ich in Gesellschaft einiger Freunde von San Vicente (in Venezuela) abgereist, um mich nach San Antonio zu begeben. Ueber uns lachte der tropische Himmel in gewohnter Weise, und nichts deutete auf irgend welche ungewöhnliche Vorgänge in der Natur hin. Je weiter wir aber kamen, um so drückender wurde die Luft, und die sonst unermüdbaren Maulthiere schlepten sich nur langsam fort, so daß wir uns genöthigt sahen, abzustiegen und sie am Zügel weiter zu führen. Selbst als wir uns bei Pedraza der Sierra näherten, zeigte die Luft keine Veränderung, während doch sonst von jenen Bergen her den Wanderer ein frischer aromatischer Luftzug erquickt. Am 17. Mai endlich erreichte die Schwüle ihren Gipfelpunkt. Bleiern lastete die Atmosphäre auf uns und das sonst in den Bergen strahlende Blau des Himmels hatte eine mattgraue Färbung angenommen. Kengstlich freischwebend flatterten die bunten Vögel, als ob sie alle Schen verloren hätten, dicht an uns vorüber; auch die übrige animalische Welt schien von einer Unruhe ergriffen zu sein, die in unheimlicher Weise mit der regungslos dastehenden Pflanzenwelt kontrastirte. Die Kronen der riesigen Palmen, wie die Kaffee-, Cacao- und Bananen-Stauden schienen sich willenlos unter der drückenden Last der Luft zu beugen. Wir selbst waren erschöpft und außer Stande unsere Reife fortzusetzen, rasteten wir in einer kleinen Hacienda, ungefähr eine Tagereise vor San Antonio. Unser Nachtlager schlugen wir, wie die übrigen Bewohner, da alle Anzeichen auf ein Erdbeben hindeuteten, im Freien auf. Um so mehr waren wir überrascht, als am nächsten Morgen die Sonne wieder so klar darniederleuchtete und die ganze Vegetation einen so balsamischen, belebenden Duft ausströmte, wie nur die Sierra ihn ihren Besuchern darzubieten vermag. Neugeschärft setzten wir (am 18. Mai) unsere Reife wohlgenüth fort. Da plötzlich — es war ungefähr 11 Uhr 15 Minuten — wiederholte sich das Schauspiel des gestrigen Tages. Aber nicht allmählich vollzog sich die Veränderung, sondern mit einem Schlage, wie wenn auf der Bühne die Lichter auf das Zeichen des Regisseurs mit einer Blende versehen werden. Die Thiere des Waldes brachen, von Angst getrieben, aus dem Dickicht hervor, unsere Maulthiere waren plötzlich mit Schweiß bedeckt, ihre Mähnen sträubten sich, und auch uns überkam das Gefühl einer bevorstehenden Gefahr. Ehe wir uns aber davon Rechenschaft geben konnten, erfolgte ein heftiger Erdstoß, der allen Erwägungen ein Ende machte, ein zweiter heftiger folgte, und dann in ununterbrochener Aneinanderfolge ein dritter, und zwar von solcher Gewalt, daß wir nicht allein von den Maulthierern geschleudert wurden, sondern daß diese selbst hintürzten. Zum Glück befanden wir uns auf einer freien Stelle, welche nur von Buchweizen umstanden war. Weiterhin sahen wir, so weit in dem Augenblick von einer Wahnnehmung überhaupt die Rede sein kann, die Riesebäume entwurzelt, krachend zu Boden fallen. Dabei dauerten die furchtbaren Erdstöße, welche erst vertical erfolgten und sich dann horizontal fortzupflanzen schienen, ununterbrochen wohl vierzig Sekunden fort. So viel ich mich entsinne, war dabei ein Getöse nicht wahrnehmbar, auch blieb die Luft im Allgemeinen ruhig und unbewegt. Plötzlich aber wurden wir von einer Wolke äußerst fein zertheilten Staubes eingehüllt, die sich trombenartig, jedoch sehr langsam, fortzuplanzte. Als wir einigermaßen aus unserem Schrecken erholt hatten, erblickten wir um uns ein Bild der ärgsten Verwüstung. Nicht allein, daß die Bäume und Sträucher entwurzelt durcheinandergewühlt dalagen; es erhob sich auch gegen Südwesten eine Rauchwolke, welche auf einen Waldbrand schließen ließ. Somit blieb uns nur die Wahl, so schnell wie möglich ins Freie, in die Ebene zu gelangen. Es war ein furchtbarer Marsch. Immer wiederholten sich die Erschütterungen, wenn auch in längeren Zwischenräumen und mit geringerer Heftigkeit. Und wohin wir kamen, was sahen wir? Ueberall Trümmer und glimmende Schutthaufen, denn die meisten Häuser hatten Feuer gefangen. Bis Merida trafen wir kaum ein einziges Haus, welches unversehrt war. Dazu der Jammer der Leute, welche nicht nur ihre Habe eingebüßt, sondern mitunter auch einen der Ihrigen als todt zu beklagen hatten. Dabei führte uns ein Weg nur über einzelstehende Ansiedelungen. Der ganze Umfang der furchtbaren Katastrophe wurde uns erst klar, als wir in Maracaibo eintrafen, das wir von Gibraltar aus zu Wasser erreichten. Dort waren schon Nachrichten aus San Antonio, aus Cucuta und anderen blühenden Städten und Dörfern eingetroffen, welche das Entsetzlichste meldeten. Cucuta, eine Stadt von zwölftausend Einwohnern, welche, wie auch San Antonio, an der Grenze gelegen, den Handel zwischen den Vereinigten Staaten von Columbia (vorzugsweise von Santander) aus

Venezuela vermittelte, ist zur Zeit ein Trümmerhaufen. Nicht ein Stein ist auf dem andern geblieben und von der Bevölkerung ist nur der dritte Theil am Leben geblieben. Es war ja auch gerade die beste Zeit für ein derartiges Massacre. Die meisten Leute befanden sich in ihrer Bekleidung, wo das Mittagbrod zubereitet oder wohl schon gegessen wurde. Da wurden sie unter den Trümmern der zusammenstürzenden Häuser begraben, und da diese häufig auch Feuer saßten, wurden viele lebendig geröstet, da sie außer Stande waren, sich hervorzarbeiten. In den ersten Stunden irrten die Ueberlebenden noch in den Trümmerhaufen umher, um nach den Ihrigen zu suchen, die sie vernünftigen, unbekümmert um die noch fortbauenden Erdstöße und die sich plötzlich öffnenden Erdschlitze. Aber sie wurden verdrängt, ohne ihr Liebeswert verrichten zu können. Denn auch hier senkten sich auf die Unglücklichen Staubwolken von solcher Dichtigkeit hinab, daß nicht wenige erstickten. Worauf dieser Staub- oder Aschenregen zurückzuführen ist, kann noch nicht festgestellt werden. Nach einer Version soll der alte Vulkan Sobatera wieder zum Ausbruch gekommen sein, während andere von der Bildung eines neuen Vulkans auf dem Alto de la Giracha (nahe Santiago) erzählen. Aber selbst als die Schrecken der sündlichen Naturerscheinung allmählich nachließen, wagten sich die Ueberlebenden nicht in die zerstörte Stadt. Denn dort hatten bereits Desperados ihre Plünderungswerk begonnen ohne Rücksicht auf die unter den Trümmern ächzenden Verwundeten. Viele von diesen fielen von der Hand der schrecklichen Räuber; ja selbst Familienväter, welche nach dem Ihrigen sich umsahen, mußten dieses Wagniß mit einem Dolchstich oder einem Revolvererschuß büßen, der sie für immer allen Leiden überhob. So bemächtigte sich denn der Unglücklichen, welche auf freiem Felde neben ihrer ehemaligen Stadt ein Lager antgeschlagen haben, allmählich eine düstere Apathie, so daß sie jetzt, nachdem die Plünderung vorüber ist, kaum mehr die moralische Kraft und Energie besitzen, die Ihrigen zu bestatten. Die Leichen und Cadaver der zahlreichen gefallenen Thiere verpesteten dabei die Luft, so daß sich die ihrer Heimath beraubten Bewohner von Cucuta genöthigt sehen werden, vollständig fortzuziehen. Aber selbst den Verlebten — es sei denn, daß sie nahe Anverwandte haben — wird keine Pflege zu Theil; und wie viele Verwundete mögen noch unter dem Schutthaufen schmachten, ohne daß sich Jemand um sie kümmert!

Provinzielles.

□ Königsberg, 27. Juli. Im Wilhelmstheater kam es am Sonntag Abends bei stark besuchtem Hause zu einem lebhaften Zwiespalt im Publikum beim Austritt der Grottest-Künstlergesellschaft des Mr. Evans. Die Vorstellungen dieser Gesellschaft bewegen sich zwischen den Sphären der Clowns und der Grottest-Ländler, dürften also wohl von einem Theater ausgeschlossen sein, das erste Kunststücken sich zur Aufgabe gestellt hat. Aus dem Grunde würden wir sie auch in unserem Stadttheater nicht wünschen. Ein Sommertheater aber will nach ganz anderem Maßstabe gemessen sein und hier will uns eine Vorstellung, die nichts als „U!“ bezweckt, wenn sie harmlos und nicht unflüchtig ist, vollkommen am Plage scheitern. Und harmlos sind diese Engländer durchaus. Nichts kann man bei ihnen anstößig finden, als daß es in den Effectstellen, so oft sich nur Gelegenheit dazu bietet, wirkliche Schläge hagelt. Solche Hiebe werden nicht nur in Form von Ohrfeigen, sondern auch mit Vorliebe auf den Theil des menschlichen Körpers applicirt, an dem der Rücken seinen ehrliehen Namen verliert. Hauptpointe ist dabei immer ein mächtig durch das Haus schallendes Klatschen und das ganze Gebahren der Herren ist ein so unendlich komisches, daß man nicht ernst bleiben kann. Die Schläge muß man den Engländern zu Gute halten; der Englische National-Charakter liebt starke Dosen, „et in aestheticis, et in emeticis“. Vor etwa 20 Jahren trat eine Englische Komiker-Gesellschaft in Berlin in mehreren Theatern auf, ohne daß Jemand ihre Leistungen anstößig fand, obwohl ein Mitglied niemals als — — — doch die Feder sträubt sich. Es giebt gewisse Worte, die der Gebildete nicht sprechen und schreiben darf, und ein gelistreicher Feuilletonist zählte zu diesen Worten auch die so harmlosen Ausdrücke: Schwitzen, Bauch und Hosen. Es giebt aber noch andere und so ist es z. B. nicht ganz glücklich, das Thier beim richtigen Namen zu nennen, das Moses seinem Volke zu genießen verbot. Völlig unstatthaft ist es, das weibliche Exemplar dieser Spezies in seiner Eigenschaft als glückliche Mutter zu nennen. Was wir nicht zu nennen wagen, stellten jene Engländer in Berlin ungenirt dar. Einer erschien in einem borstigen Habit auf allen Beinen herumlaufend, haarig in Bewegungen, Grinsen u. c. Das wirkliche vierfüßige Original copirte und herum spielte ebenso genau copirt — — — zwölf jugendliche Sprößlinge. Hätte der Zettel nicht die Namen der Darsteller genannt, so hätte Jedermann darauf geschworen, er sähe eine — Sau mit zwölf Ferkeln. So geschah zu Berlin und das Publikum lachte einstimmig. Unser Publikum aber theilte sich in zwei Theile, von denen der eine sich ungenirt dem unendlich komischen Eindruck hingab und sich schier todtlachen wollte, während den anderen die „Derbheit“ fast verschluckte. Am Schluß nun applaudirten die Lacher und die Bekränkten züchteten. Beide Theile überboten sich in Kraftanstrengungen, bis die Klatscher doch die Oberhand behielten und der Applaus siegte. Gestern hatte der Kapellmeister Kilian vom 4. Grenadier-Regiment (Danzig) mit seiner Kapelle und dem Cornett-Quartett des Kaisers im Luisenpark ein Concert anconirt, das jedoch nicht stattfand, da die ganze Gesellschaft telegraphisch ihre Nichtankunft mitgetheilt hatte. Man war nicht sehr geneigt, auf das Cornett-Quartett zu heißen, da man nie gehört hatte, daß unser greiser Wilhelm sich solch ein Quartett halte.

Königsberg. Einem ähnlichen Unglücke, schreibt die „Altp. Ztg.“, wie es den nach Eydtkuhnen abgehenden Courierzug leicht zwischen Judschen und Gumbinnen hätte ereilen können, lief der am Mittwoch von Dirschau nach Königsberg kommende gemischte Zug zwischen den Stationen Wolitznick und Ludwigsort entgegen. Auch auf dieser Strecke waren Arbeiter mit der Auswechslung von Schienen beschäftigt, konnten jedoch damit nicht mehr fertig werden, als der signalisirte Zug bereits herangebraust kam. Durch Rufen und Winken der Arbeiter wurde der Lokomotivführer jedoch noch glücklicherweise auf die Gefahr rechtzeitig aufmerksam und gelang es ihm, den Zug noch vor der gefährlichen Stelle zum Stehen zu bringen. Man kann sich denken, welcher Schrecken sich der zu den Fenstern drängenden Passagiere bemächtigte, als sie die Ursache des plötzlichen Haltens erfuhren. Der Zug wurde hierauf von einer schnell herbeigerufenen Maschine wieder nach Wolitznick zurückgeführt und setzte von dort aus sein Fahrt nach Königsberg auf dem zweiten Geleise fort, wofelbst er jedoch ca. eine Stunde zu spät einlief.

Darkehmen. Nach einer, vom Vorsteher des hiesigen landwirtschaftlichen Kreisvereines Herrn Dirichlet, in der „Georgine“ aufgestellten Berechnung sind in den Jahren 1873—1874 aus dem Bezirke des genannten Vereines 5460 Personen nach Rheinland und Westfalen ausgewandert.

Barthenstein, 26. Juli. Die „K. S. Z.“ bringt folgendes Privattelegramm: Die heutige Stadtverordneten-Sitzung schloß unter fast thätlichen Angriffen der Majorität gegen die Minorität. Genaueres morgen. Das Publikum intervenirte. (Es handelt sich vermuthlich wiederum um den in dieser Zeitung mehrfach erwähnten Conflict der Majorität der Stadtverordneten mit dem Bürgermeister. D. Red.)

Elbing. Die hiesige, nach dem Muster der Memeler organisirte, Feuerwehrlust am letzten Sonntag zum ersten Male bei einem größeren Brande in Thätigkeit gekommen. Hören wir, was die „Altp. Ztg.“ darüber erzählt: In der Morgenfrühe des vergangenen Sonntags, um 4 1/2 Uhr, ertönten von der Marienkirche und dem Markthor die Feuer-glocken und bald überzeugte sich unsere Einwohnerschaft, daß auf der Speicherinsel wieder einmal ein bedeutendes Feuer ausgebrochen sei. Die Holzschnidmühle des Herrn Zimmermeister Müller, umgeben von Holzhöfen, zunächst von dem des Besitzers des genannten Establishments und von Speichern, stand in hellen Flammen. Die Ankunft der neu organisirten Feuerwehrlust auf der Brandstelle erfolgte, trotz noch immer keine telegraphische Feuermeldestation auf der Speicherinsel eingerichtet ist und trotz der zu spät erfolgenden Meldung in der möglichst kürzesten Frist, doch stand das aus Holz erbaute Gebäude bereits in so voller Gluth, daß von Rettung desselben Abstand genommen werden und die Feuerwehrlust nur darauf bedacht sein mußte, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und die angrenzenden Gebäude, so wie die kostbaren, in der Nähe lagernden Holzvorräthe zu retten. Dies ist denn auch erreicht worden. Von dem Holzlager des Herrn Müller ist nur ein Haufen zugerichteter Bretter ver- und ein Haufen Balken angebrannt. Alles Uebrige, im Werthe von 20,000 Thlr. und unversehrt, ist unversehrt geblieben. Das niedergebrannte Holzschnidmühlensystem ist incl. der Maschinen, welche vollständig ruiniert sind und nur noch den Werth des Gewichts als altes Eisen, resp. Messing repräsentiren, mit 13500 Thlr. bei der Berliner Actien-Feuerversicherungsgesellschaft, (hiesiger Agent Herr Passarge) versichert, doch ist Herr Müller mit 1/4 Selbstversicherer und erleidet demnach durch den Brand, besonders schon dadurch, daß der Geschäftsbetrieb voraussichtlich auf längere Zeit gestört ist, sehr wesentliche Verluste. Ueber die Entstehungsart des Brandes hat man seither nur Vermuthungen, doch liegt aller Wahrscheinlichkeit nach, Brandstiftung, verübt durch die ruchlose Hand eines Bösewichts vor. Der Feuerwehrlust passirte bei diesem Brande, der ihr zum erstenmale Gelegenheit gab ihre Thätigkeit ernstlich entfalten zu können, der Unfall, daß der Zubringer der ersten Spritze, die zur Stelle war, brach, die Spritze mithin vorerst ihre Funktionen nicht verrichten konnte, so daß die ebenfalls anwesende Spritze des Herrn Commerzienrath Schichau, die erste war, welche wesentliche Dienste leistete im Allgemeinen waren doch die Anstrengungen und Leistungen des neuen Instituts anerkennenswerth und werden es mit der Zeit noch mehr werden.

— Zwei hiesige Schneider, F. und D. hatten sich erzwungen und forderte D., der sich für den zumeist Beleidigten hielt, seinen Beleidiger zum Duell, welches, beliebig auf Säbel oder Pistolen ausgesetzt werden sollte. Der Beforderte erschien pünktlich zur festgesetzten Stunde, arrangirte in Gegenwart von Zeugen den Kampfplatz und legte, um keinerlei Formalitäten zu umgehen, 2 Säbel, auch 2 Pistolen zur Auswahl für den Herausforderer bereit. Im Hintergrunde waren als Staffage diverse Bierflaschen gruppirt. Diesen letzteren wurde nach längerem Warten der letzte Blutstropfen entzogen, zu weiterem Uebergießen kam es indessen nicht, da der Herausforderer nicht erschien, sich vielmehr krank melden ließ. (Altp. Ztg.)

Danzig. Die „D. Z.“ berichtet neuerdings wieder über eine Anzahl von Excessen, bei denen das Messer eine Hauptrolle spielte. Unter mehreren anderen Fällen heben wir nur folgenden hervor: In der Röpergasse begegnete der Tischlergeselle Schulz dem Sattlergesellen Knitter, hier soll der Letztere den S. vom Trottoir heruntergestoßen haben. Der Schulz verfolgte nun den Knitter bis nach der Speicherinsel, überfiel denselben und schlugte ihm mit einem Messer den Leib auf, daß die Eingeweide herausstamen. Der schwer Verletzte wurde nach Anlegung eines vorläufigen Verbandes in's städtische Lazareth geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.